

Eine Zeitung von Bäuerinnen und Bauern



## Schwerpunkt Milch

Die Milchbauern organisieren sich. In einer europäischen Aktion demonstrieren sie ihre Einigkeit. „Faironikas“ in Landesfarben werden in den Hauptstädten aufgetrieben.  
Seite 12-13

## Mitgliederversammlung

Kommt nach Altenkirchen! Bäuerinnen und Bauern erschließen sich Qualitätsmärkte und setzen damit einen Gegenpol zur fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft. Seite 8

## Pestizide

Das EU-Parlament verabschiedet strenge Regeln für Pestizide. Krebserregende und allergieauslösende Mittel sollen verboten werden. Unverständnis beim Bauernverband  
Seite 3

**Die Seite 3**

**Das Gift im sauren Apfel** ..... 3  
Bauernverband singt das Lied der Chemieindustrie

**Agrarpolitik**

**Die EU-Strategie zur Marktöffnung** ..... 4

**Bauern in der Raps-Zwickmühle** ..... 5

**Vom Hühnerbaron zum Vogelschützer** ..... 5  
Vogelgrippe als Argument für Stallhaltung benutzt

**Milch/Märkte**

**Nachrichten aus den Fleisch-Sümpfen** ..... 6  
Kriminelle Machenschaften bei Tönnies?

**Nordmilch: 5 Ct/kg fürs Wachstum** ..... 7  
Eine Art privatwirtschaftliche Senkung der Superabgabe

**Bewegung**

**Mitgliederversammlung** ..... 8

**20 Jahre Aachener Erklärung** ..... 8  
Das AgrarBündnis zieht Bilanz und blickt in die Zukunft

**Schwerpunkt**

**Kunstkühe mit realer Botschaft** ..... 11  
Faironikas erklären die Bedeutung fairer Preise

**Kühe am Reichstag** ..... 11

**EU: Milchmenge begrenzen bewegt Preise** ..... 12  
Europäische Milchbauern haben ihre Milchproduktion gedrosselt.

**Warum sollten die Molkereien die Bauern organisieren?** ..... 12

**Nachbau**

**„Züchter müssen sich schämen“** ..... 15  
IGN-Sprecher Klaus Buschmeier im Interview

**Gentechnik**

**Diabrotica virgifera** ..... 16  
Der Maiswurzelbohrer: eine Herausforderung

**Verschmutzung wird zugelassen** ..... 16

**Ein bäuerlicher Nobelpreis** ..... 17

**International**

**Kununurra oder wo man Melonen im Winter erntet** ..... 18  
Ein Reisebericht aus down under

**Weitere Themen**

Aus Stall, Feld und Umfeld zu Besuch bei Ebi Prunzel-Ulrich und Gysa von Bonin, **Seite 9**; Eine Bäuerin erzählt, **Seite 19**; Lesen, **Seite 20-21**; Anzeigen, Veranstaltungen, Kontakte, **Seite 22-23**;

## Inhaltsverzeichnis

**Impressum**

**unabhängige  
bauernstimme**

**Anschrift:** Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm  
**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Tel.: 023 81/9 05 31 71, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: info@abl-ev.de; Internet: www.abl-ev.de;

**Redaktion:** Wiebe Erdmanski-Sasse, Ulrich Jasper, Marcus Nürnberger, Claudia Schievelbein; Tel.: 023 81/49 22 20, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: redaktion@bauernstimme.de;

**Verlag/ Aboverwaltung:** ABL Bauernblatt Verlags GmbH, Geschäftsführung: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88, Fax: 023 81/49 22 21, E-Mail: verlag@bauernstimme.de; Internet: www.bauernstimme.de; Bankverbindung: KSK Wiedenbrück, Kto: 2031516, BLZ 47853520

**Anzeigenannahme bis zum 15. des Vormonats, Kontakt: Vera Thiel, Tel.: 023 81/49 22 88; E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de**

**Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich)

**Abonnementpreis:** 36 € jährlich, verbilligt auf Antrag 26 € jährlich

**Satz:** Gebr. Wilke GmbH, Hamm

**Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr. 0943-4632; Postvertriebsstück 1 K 12858E

2100 MilcherzeugerInnen sind am 27. Januar zum BDM-Symposium „Zukunft Milch“ geströmt, und das war nur der Anfang. Unzählige Veranstaltungen und Aktionen hat es während des Jahres gegeben und egal ob zu Infoveranstaltungen, Demos, zu Milchbauerntagen oder zur „Über 40 Cent Party“, die Milchbäuerinnen und Milchbauern waren zur Stelle und füllten Straßen, Säle und Festzelte. Ein Bummeleinkauf gegen ein Yoghurtangebot von 9 Cent wurde innerhalb zwei Tagen organisiert und die Bauern kamen zahlreich und haben den Supermarkt für zwei Stunden lahm gelegt.

Früher undenkbar, so viele Leute so kurzfristig – egal welche Jahreszeit – zu mobilisieren. Die niederdrückende Stimmung und Resignation der letzten Jahre verschwindet zunehmend. Auf den Veranstaltungen ist deutlich zu spüren, dass die Bauern wieder Interesse daran haben, selbst für Veränderungen auf zu stehen. Nicht nur die Bauern, auch die Bäuerinnen kommen vermehrt, melden sich zu Wort und arbeiten in den Regionalteams mit. Mit unglaublich



## Kommentar

### Weiter kämpfen

viel Engagement und Zeitaufwand wird vor Ort gearbeitet, um möglichst breit zu informieren und Neumitglieder zu gewinnen.

Doch der BDM trommelt nicht nur in Veranstaltungen um mehr Mitglieder. Das Milch Board w.V. ist gegründet und trotz vieler Schwierigkeiten genehmigt worden.

Damit hat er sich die Grundlage für seine Handlungsfähigkeit als Marktpartner geschaffen. Als wirtschaftender Verein wird sich der BDM direkt in das Marktgeschehen einklinken. Einfach über die Bauern hinweg zu entscheiden, was auf der Milchgeldabrechnung steht, sollte nun der Vergangenheit angehören

Damit werden die bisherigen Strukturen von Molkereiwirtschaft, Genossenschafts- und Bauernverband in ihren Grundfesten erschüttert. Und dementsprechend heftig sind auch die Reaktionen von Bauernverband, Raiffeisen und aus der Molkereibranche. Sie haben bislang alles untereinander geregelt, für uns auf den Höfen entschieden. Damit sich hier niemand dazwischen drängt, werden nun alle Register gezogen, um die Bauern zu verunsichern und dem BDM das Wasser ab zu graben.

Die Milchpreiserhöhungen im Sommer jedenfalls haben hier ihre „Wirkung“ verfehlt. Die Milchbäuerinnen und -bauern haben sich nicht blenden lassen. Sie wissen zu genau, dass die kleinste Marktverschiebung zum Anlass für Preiskürzungen genommen wird. So warnt der Milchindustrieverband in einem Pressebericht die Bauern vor „Maßlosigkeit und Realitätsferne für weitere Entwicklungen der Auszahlungspreise“. Auch „müssen die Milcherzeuger geltende Marktgesetze akzeptieren“ heißt es weiter.

Gerade weil den Milchbäuerinnen und Milchbauern bewusst ist, dass Angebot und Nachfrage ausschlaggebend sind für einen stabilen Preis, wollen sie direkten Einfluss auf das Marktgeschehen gewinnen, das Angebot der Nachfrage anpassen und die Milch wieder aktiv verkaufen. Weg von der eingefahrenen Abliefermentalität – auf Augenhöhe verhandeln! Auch wenn sich dadurch die Machtverhältnisse etwas verschieben und sich unsere Verarbeiter an einen anderen Umgang mit ihren Milcherzeugern gewöhnen müssen. Die neuen Strukturen, die entstehen sollen, sind kein Nachteil für die Wirtschaftlichkeit einer Molkerei. Die Angebotssituation ist für die Konkurrenz dieselbe und der Markt stellt sich sehr schnell auf eine neue Angebotssituation ein.

Für unsere Milchviehbetriebe aber wird durch den Systemwechsel ein neues Kapitel aufgeschlagen. In Zukunft wird nicht das, was in der Wertschöpfungskette nach Handel und Molkerei noch übrig bleibt, unser Einkommen bestimmen. Der uns zugestandene Obulus, damit wir weiter Milch produzieren genügt nicht. Vielmehr werden wir Produzenten den Preis für unsere Ware anhand unserer Kosten selber definieren. Dafür brauchen wir den BDM und mit dem Milch Board können wir eine gerecht Bezahlung unserer bäuerlichen Arbeit erreichen. Und das ist der Kampf allemal wert!

Maria Heubuch

## Das Gift im sauren Apfel

EU-Pestizidgesetzgebung: Bauernverband singt das Lied der Chemieindustrie

Starke Bündnisse sind für die politische Lobbyarbeit nützlich – doch dass der Deutsche Bauernverband (DBV) angesichts der neuen EU-Gesetzgebung zu Pestiziden vollständig die Positionen der Chemieindustrie vertritt, gibt zu denken. An einigen Punkten haben Bäuerinnen und Bauern doch andere Interessen, als die chemische Industrie.

Pestizide sind giftige Stoffe – per Definition, denn sie sollen Schädlinge bekämpfen. Sie werden in der freien Umwelt verwendet und können damit auch freilebende Tiere wie Bienen schädigen. Ihre chemischen Rückstände finden sich in Lebensmitteln und im Trinkwasser. Also ist nicht verwunderlich, dass Pestizidbelastungen in Lebensmitteln von Verbraucherinnen und Verbrauchern als größte Bedrohung im Lebensmittelbereich angesehen werden, noch vor Hygienemängeln oder Rinderwahn, wie eine Eurobarometer-Umfrage im Herbst 2005 ergab. Der Bundesverband der Wasserwirtschaft veranschlagt die Kosten zur Reinigung des Grundwassers von Pestiziden durch Aktivkohlefilter mit 152 Euro pro Hektar Wassereinzugsgebiet unter Acker und Jahr. Die Kosten für die Anwendung der Pestizide und die Reinigung des Wassers zusammen seien höher als der Mehrertrag der Landwirtschaft dadurch, dass die Erntemenge bei Anwendung von Pestiziden steigt, so eine Studie der Wasserwirtschaft. Verschiedene Studien legen einen Zusammenhang zwischen Pestizidbelastungen von Föten und Kleinkindern und späteren Schäden des Gehirns bzw. Krebserkrankungen nahe. Doch auch Landwirtinnen und Landwirte gehören zu den besonders betroffenen Gruppen.

Schließlich kommen sie als Anwender in direkten Kontakt mit den Mitteln und sind außerdem darauf angewiesen, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher Vertrauen in die von ihnen produzierten Lebensmittel setzen.

### Mehr Transparenz und strengere Regeln

Es gibt also mehr als genug gute Gründe für die EU-Kommission sich im Rahmen eines Umweltaktionsprogramms mit der Verschärfung des rechtlichen Rahmens für den Pestizideinsatz zu befassen. Ihr Vorschlag für die neue Verordnung für die Zulassung von Pestiziden sieht beispielsweise die Einführung des Substitutionsprinzips vor, das heißt, dass ein Mittel die Zulassung entzogen werden kann, wenn ein weniger schädliches zur Verfügung steht. Weiterhin sind einige Verbesserungen bei den Zulassungen vorgesehen, teilweise werden diese Vorschläge vom Umweltausschuss des Europäischen Parlaments noch schärfer gefasst. Pestizide, die besonders langlebig sind, die sich in Lebewesen anreichern und dort giftig wirken, die krebserregende, erbgutverändernde oder fortpflanzungsschädigende Eigenschaften haben, sollen verboten werden. Die Transparenz für Verbraucher soll verbessert werden. So soll der Zugang zu Informationen über die Pestizidbewertung und -anwendung in der EU im Internet verbessert werden, Pestizidanwendungen bei Lebensmitteln sollen durch ein Kennzeichnungssystem rückverfolgbar werden.

Direkte Anwohner sollen rechtzeitig vor dem Sprühen informiert werden, damit sie ihre Fenster schließen können.

Die Kommission hat in ihrem Gesetzesentwurf die EU in drei (!) klimatische Zonen unterteilt und schlägt vor, dass jeder Mitgliedstaat ein Pflanzenschutzmittel zulassen muss, wenn dieses bereits von einem anderen Staat in derselben Zone zugelassen wurde. Dieser Vorschlag wurde von der Industrie als erster Schritt hin zu einer EU-weiten Zulassung unterstützt. Das EU-Parlament hat das Zonenmodell zurückgewiesen mit dem Hinweis, es wi-

prinzip würde es den Unternehmen verleiden, in die Entwicklung neuer Pflanzenschutzmittel zu investieren, da diese ja womöglich ohnehin gleich wieder vom Markt genommen werden müssten, sobald die Konkurrenz ein etwas weniger schädliches Produkt auf den Markt bringt, ist leicht zu widerlegen. Bei näherem Nachlesen des Kommissionsvorschlags stellt sich heraus: Einem Mittel, das bedenkliche Wirkstoffe enthält, soll nur dann die Zulassung entzogen werden, wenn ein mindestens 10-fach weniger schädliches Mittel auf den Markt kommt, und das auch nur dann, wenn Resistenzbil-



Moderne Spritze für ein modernes Gesetz

Foto: DLG

### Das „Pestizid-Paket“

Die EU-Kommission hat Mitte letzten Jahres als Teil des 6. Umweltaktionsprogramms ein Paket von Gesetzesvorschlägen zum Umgang mit Pestiziden veröffentlicht. Die Strategie für die nachhaltige Nutzung umfasst Entwürfe für eine Rahmenrichtlinie für die Nutzung von Pestiziden, die statistische Erfassung des Einsatzes von Pestiziden sowie, als einschneidendstes Element, eine vollständige Überarbeitung der bisherigen Gesetzgebung zur Marktzulassung von Pestiziden. Die Entwürfe werden seitdem im EU Parlament und im Rat diskutiert. Der Umweltausschuss des EU-Parlaments hat die Vorlagen am 12. September im Hinblick auf wesentliche Aspekte des Umwelt- und Verbraucherschutzes verschärft, der Industrie ist es auch bei der Abstimmung im Plenum des europäischen Parlaments am 23. Oktober nicht gelungen, dies zu verwässern. Wenn danach die Beschlüsse des Rates wesentlich von denen des Parlaments abweichen, beginnt eine zweite Lesung, führt auch diese nicht zu einer Übereinstimmung, schließen sich Vermittlungsverhandlungen zwischen Rat und Parlament an.

Mit der Rahmenrichtlinie zur nachhaltigen Verwendung von Pestiziden sollen nationale Aktionspläne für die Reduzierung von Pestiziden etabliert werden. Dänemark ist Pionier auf diesem Gebiet: Es hat dank eines effektiven Aktionsplans den Pestizideinsatz im Vergleich zu vor 20 Jahren um 50 Prozent reduziert, ohne Hungersnot.

dersprache dem Subsidiaritätsprinzip, wenn ein Mitgliedstaat ohne Möglichkeit für weitere Überprüfungen die Zulassung eines anderen Staates übernehmen müsse.

Der Umweltausschuss fordert zudem eine besondere Berücksichtigung sensibler Gruppen wie schwangerer Frauen und Kleinkinder bei der toxikologischen Bewertung sowie Verbesserungen für den Schutz des Grundwassers, der Bienen und zur Verminderung von Tierversuchen durch bessere Datenbanken.

### Drohen mit der Hungersnot

All dies geht dem DBV viel zu weit. In einem gemeinsamen Positionspapier von – unter anderem – dem Bauernverband, dem Industrieverband Agrar und dem Bundesverband des Großhandels mit Düngemitteln und Pflanzenbehandlungsmitteln werden die Vorschläge zur neuen Pestizidgesetzgebung als unzumutbar angegriffen. Die darin aufgestellte Behauptung, das Substitutions-

dungen ausgeschlossen werden können und keine wirtschaftlichen Nachteile für die Anwender dadurch entstehen. Also kein Grund zur Panikmache: Die Interessen aller Betroffenen bleiben gewahrt. Stattdessen wird aber das Bild vermittelt, mit der jetzt vorgeschlagenen Gesetzgebung sei die Versorgung Europas mit Obst und Gemüse in Frage gestellt, auf einer Website des britischen Bauernverbands NFU werden gar Vergleiche zur großen Hungersnot von 1846 gezogen, die durch die Kraut- und Knollenfäule der Kartoffel bedingt war.

Welche Vorschläge sich letztendlich durchsetzen können, hängt sicher auch von der Lobbyarbeit ab. Nicht nur Industrie und Bauernverband, auch die Umweltverbände haben sich in einem starken Bündnis organisiert. Bleibt die Frage, wer am Ende wirklich die Interessen der Bäuerinnen und Bauern vertritt.

Antje Kölling

## Vogtmann als BfN-Präsident verabschiedet

Prof. Dr. Hartmut Vogtmann ist Mitte Oktober mit einem Symposium zum Thema „Naturschutz und Heimat“ als Präsident des Bundesamtes für Naturschutz verabschiedet worden. Auf dem Symposium sagte er: „Im Zeitalter der Globalisierung wächst die Sehnsucht nach Heimat in Form einer vertrauten, überschaubaren und schönen Landschaft. Wenn die ganze Welt frei verfügbar erscheint, werden sichere Wurzeln attraktiv.“ Der Missbrauch des Heimatbegriffs im „Dritten Reich“ habe zu einer zunehmenden Verdrängung des Heimatbegriffs aus dem Staatlichen Naturschutz geführt. „Doch die Meidung eines belasteten Begriffs ändere nichts daran, dass die Menschen eine emotionale Bindung zur vertrauten Landschaft entwickeln“, so Vogtmann. Nicht die Verdrängung des Heimatbegriffs, sondern die kritische Aufarbeitung und die Entwicklung eines demokratiefähigen Heimatbegriffs sei erforderlich. Vogtmann, den der ehemalige Umweltminister Jürgen Trittin ins BfN geholt hatte, setzt sich nicht zur Ruhe. Er wird Präsident der Stiftung Europäisches Naturerbe (Euronatur). Zur Nachfolgerin Vogtmanns beim BfN ist Prof. Dr. Beate Jessel zur Präsidentin berufen worden, zuletzt Professorin für Strategie und Management der Landschaftsentwicklung an der Technischen Universität München. *pm*

## Anti-Transparenz-Taktik der EU-Agrarminister

Die EU-Agrarminister haben beschlossen, nun doch erst 2009 die Empfänger der EU-Agrarsubventionen bekannt zu geben. Damit soll offenbar verhindert werden, in den bereits 2008 anstehenden Debatten über die Ausrichtung der EU-Agrarpolitik (Gesundheits-Check) die ungerechte Verteilung der Subventionen zum Thema zu machen. Die Transparenz-Initiative in Deutschland, in der auch die AbL maßgeblich aktiv ist, wird sich hingegen weiter dafür stark machen, dass auch bei uns bereits 2008 öffentlich wird, wer die 20 % Großagrarien sind, die 80 % der Fördermittel aus dem EU-Topf abziehen.

## Kein Käfig-Ei in Pudding und Kekes

Die Kampagne des Deutschen Tierschutzbundes, nicht nur im Haushalt auf Käfig-Eier zu verzichten, sondern auch bei der industriellen Lebensmittelherstellung zeigt laut *FR* erste Erfolge: Die Unternehmen Dr. Oetker und Griesson-deBeukelaer verwenden seit Jahresbeginn nur noch Eier aus Bodenhaltung. Allerdings werde dies aus grundsätzlichen Erwägungen nicht auf der Packung ausgedrückt. *pm*

## ... ein etwas anderes Ergebnis

Der Internet Infodienst der „Raiffeisen-Gruppe“, initiiert vom Raiffeisen-Verband, macht jede Woche auf seiner Homepage „Raiffeisen.com“ eine Umfrage. In der letzten September-Woche nahm man Bezug auf die Vorschläge zum Health Check und fragte: Halten Sie Kürzungen der Direktzahlungen an Großbetriebe für gerechtfertigt?

Im eigenen Newsletter informierte der Verband Anfang Oktober über das Ergebnis. Demnach stimmten von 668 Personen 30,8 % für „Ja“, 42,6 % für „Nein“ und 26,6 % für „Weiß nicht“.

Schaute man allerdings in dem Internetarchiv nach, fand man ganz andere Zahlen:

Tatsächlich hatten von 670 Personen 71,3 % mit „Ja“ gestimmt, 25,7 % mit „Nein“ und nur 3 % mit „Weiß nicht“.

Bei der Wahrheit sollte man schon bleiben, auch wenn diese nicht im Interesse der bei Raiffeisen organisierten Genossenschaften sein dürfte. *mn*

## Sparsame Sozialversicherung

In der ersten Lesung zum Gesetz zur Modernisierung der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung im Bundestag hat Minister Horst Seehofer (CDU) noch einmal die Notwendigkeit der anstehenden Strukturveränderungen betont. Gleichzeitig kündigte er an, dass ab dem Jahr 2010 eine „Anpassung des Bundeszuschusses an die dann veränderte Ausgabenstruktur“ vorgesehen sei. Soll heißen, der Bund wird weniger Geld in die Kassen der landwirtschaftlichen Sozialversicherung geben. Nach Meinung des Ministers muss er das auch nicht, denn „ein schlankes und zielgenaues Leistungsrecht sowie eine moderne und effiziente Verwaltung führen dazu, dass die Bruttoumlage für die Landwirte von rund 840 Mio. Euro im Jahr 2007 bis zum Jahr 2011 um rund 140 Mio. Euro abgesenkt wird.“ *cs*

## Die EU-Strategie zur Marktöffnung

Wenn in der WTO die Verhandlungen stocken, dann gewinnen bilaterale Abkommen an Bedeutung – Hauptsache Marktzugang

Nie waren europäische Unternehmen so sehr auf einen ungehinderten Zugang zu den Märkten unserer Handelspartner angewiesen wie in der heutigen globalisierten Welt.“ So steht es in der überarbeiteten und im Sommer erschienenen EU-Marktzugangsstrategie der Europäischen Kommission mit dem Titel „Das globale Europa“. Diese Strategie gibt die politischen Ziele für die Kommission vor, wenn es darum geht, den Welthandel zu gestalten. Darin wird die „verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Kommission, den Mitgliedstaaten und den Unternehmen hervorgehoben, um vor Ort (also in Drittländern) nicht-tarifäre Handelsbarrieren aufzuspüren und diplomatischen Druck aufzubauen“. Aber schon seit 1996 tüftelt die EU an Marktzugangsstrategien, „um die multilateralen und bilateralen Handelsvereinbarungen zu festigen und dafür zu sorgen, dass Drittlandsmärkte für Ausfuhren aus der Gemeinschaft geöffnet werden.“

### Dann eben bilateral

Die Marktzugangsstrategie unterstreicht das Interesse der EU am Abschluss der

WTO-konform, da es dem Grundsatz der Gegenseitigkeit widerspricht – also öffnet einer den Markt, dann müssen alle anderen Verhandlungspartner nachziehen. Das Gegenseitigkeitsprinzip soll jetzt auch im neuen Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA) berücksichtigt werden.

Mit nur ganz wenigen Ausnahmen sollen nun auch die AKP-Staaten ihre Zölle gegenüber der EU komplett abbauen. Diese Regelung würde dann sogar noch weiter greifen als die in der WTO verhandelten Marktöffnungsvorschläge, die im Schnitt eine Halbierung der Zölle für Industrieländer und eine etwas geringere Zollsenkung für Entwicklungsländer vorsehen. Für die Länder südlich der Sahara würde ein EPA-Abkommen die schrankenlose Öffnung ihrer Märkte für EU-Produkte bedeuten – zu Lasten der dort lebenden Kleinbauern.

### Folgen für Entwicklungsländer

In Sambia etwa leben in 90 Prozent aller ländlichen Haushalte Kleinbauern.

In der jüngeren Vergangenheit wurde insbesondere die Milchproduktion in Sambia stark gefördert. Die Kleinbauern selbst sowie der sambische Staat hatten erkannt,

dass diese einen wichtigen Beitrag zur ländlichen Entwicklung und zur Ernährungssicherung der Kleinbauern leisten kann. Die sambischen Milchbauern konkurrieren mit importierter Milch aus der EU, die bis vor kurzem mit Exportsubventionen künstlich verbilligt wurde und vermutlich auch wieder wird. Dabei erklärt ein Milchbauer in Sambia: „Wir können selber genug Milch produzieren, um unsere Bevölkerung zu versorgen.“

Die weitere Liberalisierung des Handels mit der EU in-

nerhalb der EPAs wird eine verstärkte Konkurrenz sambischer Milch mit EU-Milch und somit weitere Probleme für die sambischen Milchbauern mit sich bringen.

### Fazit

Egal ob bilateral oder multilateral verhandelt wird, es muss über Regeln im Weltmarkt nachgedacht werden, die den Handel qualifiziert gestalten, um eine soziale, umweltverträgliche und zukunftsfähige Landwirtschaft zu schützen und zu stärken.

Ursula Heigl,

Kerstin Lanje von Germanwatch  
und Berit Thomsen von der AbL



Von der EU-Politik betroffen: Viehmarkt in Djibo (Burkina Faso)

Foto: Irene Hoffmann

WTO-Runde. Aber die multilateralen Gespräche sind ins Stocken geraten. Dafür blühen die bilateralen Gesprächsverhandlungen zwischen der EU und Drittländern. Am eifrigsten laufen aktuell die Verhandlungen zum so genannten Wirtschaftspartnerschaftsabkommen (EPA). Hierbei handeln die EU und 78 Staaten Afrikas, der Karibik und des pazifischen Raumes (AKP-Staaten) neue Handelsregeln aus, die das Ende dieses Jahres auslaufende Cotonou-Abkommen ersetzen sollen. Im Cotonou-Abkommen gewährt die EU mit nur wenigen Ausnahmen für Produkte wie Zucker oder Rindfleisch freien Marktzugang. Gleichzeitig durften die AKP-Länder ihren Zollschatz beibehalten. Das ist nicht

## Bauern zwischen den Rapszwickmühlen

Im Umgang mit GVO-Raps sitzen die Bäuerinnen und Bauern zwischen den Stühlen

Zwar haben sich die öffentlichen Wogen rund um die gentech-Verunreinigung im Raps längst geglättet, hinter den Kulissen aber hat sich mittlerweile eine bizarre Situation entwickelt. Bezeichnend auch für nicht unwahrscheinliche Wiederholungsfälle ist die Tatsache, dass nun ausgerechnet die Bäuerinnen und Bauern in eine Position zwischen den Stühlen geraten sind. Zur Erinnerung: Vor zwei Monaten fand das Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW eine Verunreinigung mit gentechnisch veränderten Organismen (GVO) in einer Raps-Saatgutprobe der Deutschen Saatenveredlung (DSV). Die betroffene Partie der Sorte Taurus war zum Teil bereits verkauft und auch schon ausgesät. Die betroffenen Länderministerien reagierten prompt und wiesen die betroffenen Bäuerinnen und Bauern an, die entsprechenden Äcker totzuspritzen und untersagten den direkten Wiederaufbau von Winterraps. Die DSV war zu-

nächst sehr bemüht, Schadensbegrenzung in Form von Unterstützung und Offenlegung zu betreiben. Schließlich ging es auch um das Image der Züchterfirma. Und mittlerweile war der Fall groß in der Presse, Aufklärung und konsequentes Vorgehen forderten die Verarbeiter und nicht zuletzt auch die Öffentlichkeit. Die DSV aber wollte auch weitere Untersuchungen, nachdem ihre eigenen Tests keine Verunreinigung mit GVO nachgewiesen hatten.



Der gentechnisch veränderte Raps darf nie zur Blüte kommen!

© BLE, Bonn/Foto: Thomas Stephan

Bei diesen Ergebnissen blieb es dann auch, so dass das Pflanzenzüchtungsunternehmen seine Haltung änderte. Die DSV schrieb die betroffenen Bäuerinnen und Bauern an und kritisierte nun die von den Ministerien verordneten Beseitigungsmaßnahmen als „verfrüht“ und „eine unverhältnismäßige Reaktion.“ Stattdessen verfügte die DSV ihrerseits, dass nur der sich überhaupt ein Anrecht auf weitere Unterstützung oder gegebenenfalls eine Schadensregulierung erhält, der eine vorherige, schriftliche Zustimmung der DSV zu irgendwelchen Maßnahmen (z. B. Umbruch) einholt. Weiterhin muss sich kooperativ verhalten werden, sollte die DSV eine rechtliche Auseinandersetzung mit den Behörden anfangen. Damit saßen die Bäuerinnen und Bauern in der Zwickmühle, wie immer sie sich entschieden haben, eigentlich konnten sie nur verlieren. Eine Erkenntnis, die sich im Zusammenhang mit der Gentechnik nicht das erste Mal einstellt und einmal mehr als Warnung dienen sollte.

cs

### Pflanze 2008

Mit den Dörfern sterben die Pflanzen. Unter diesem Motto könnte die Wahl der nickenden Distel zur Pflanze des Jahres 2008 gestanden haben.

„Die Blume des Jahres 2008 gehört in eine Pflanzengesellschaft, die es in Deutschland mehrere tausend Jahre gab, die aber inzwischen so gut wie verschwunden ist. Es ist die dörfliche Unkrautflora“, sagte Hannelore (Loki)

Schmidt, die Frau des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt, bei der Vorstellung in Hamburg. „Nur in Museumsdörfern kann die interessante Dorfblora, die ja ein Teil unserer Geschichte ist, mit etwas Mühe weiterhin kultiviert und damit erhalten werden“, sagte die 88-jährige Naturschützerin.

Unterstützt wird die Ehrenprofessorin von Prof. Hansjörg Küster vom Institut für Geobotanik der Universität Hannover. Er wies darauf hin, dass die Veränderung der Kulturlandschaft in den vergangenen Jahrzehnten zum Verlust von vielfältigen Lebensräumen führe. Wo Felder, Wiesen, Obstgärten oder Weinberge aufgegeben werden, erobere der Wald die Landschaft. „Wir haben es in der Hand, welche Pflanzenstandorte und welche Pflanzen wir bewahren“, sagte Küster. Das sei eine Aufgabe für alle Menschen. mn

cs

## Vom Hühnerbaron zum Vogelschützer

Vogelgrippe als Argument für Stallhaltung benutzt

Die Vogelgrippe sitzt im Stall. Nun setzt der Bundesrat das Geflügel erneut dazu. Was klingt wie eine verkehrte Welt ist offenbar eine fatale Mischung aus dem Drang zu hysterischem Verbraucherschutz, Unwissenheit sowie den Auswirkungen der Arbeit der Massentierhaltungslobby. Fakt ist jedenfalls, dass am 12. Oktober der Bundesrat beschlossen hat, eine allgemeine Stallpflicht für Geflügel zu befürworten. Freilandhalter müssen sich über Ausnahmegenehmigungen die Absolution erteilen lassen, ihre Tiere artgerecht draußen halten zu dürfen. Begründet wird das Vorgehen, wie schon in den Vorjahren mit der angeblich höheren Gefahr der Infektion von freilaufend gehaltenem Geflügel durch Wildvögel mit dem – auch für den Menschen gefährlichen – Vogelgrippeerreger H5N1. Die Begründung lässt aber verschiedene Tatsachen außer acht. Da sind die internationalen Monitoring-Programme der FAO, die in der jüngeren Vergangenheit keine H5N1-Erreger mehr in Wildvögeln gefunden haben. Trotzdem gab es Vogelgrippeausbrüche – in vorchriftsmäßig in Ställen weggesperrten Beständen. Trotzdem hält das deutsche, die

Politik beratende Friedrich-Loeffler-Institut „das Risiko nach wie vor für groß, dass der Vogelgrippeerreger H5N1 über Wildvögel in Hausgeflügelbestände gelangen könnte.“ Warum, bleibt Geheimnis der Wissenschaftler. Es mehren sich die Stimmen derer, die eine völlig gegenteilige Theorie unterstützen: Dass es nämlich gerade die Stallhaltung und speziell die in großen Beständen ist, die die Vogelgrippe begünstigt. Einmal dadurch, dass eine nicht artgerechte, stressige Massenhaltung – für Enten beispielsweise ohne Zugang zu Wasser – das Immunsystem schwächt und damit anfälliger macht gegenüber von außen eingeschleppte Erreger (große Anlagen bedeuten eben auch viele weite Transportwege von Futter, Mist, Bruteiern, etc.). Zudem sorgen enge Haltungsbedingungen mit hohen Tierzahlen für eine rasante Vermehrung der mutationsfreudigen Viren, deren Aggressivität dabei zunimmt. Nicht umsonst haben Tierärzte Unterschriften gegen den Bundesratsbeschluss der Stallhaltungsverordnung gesammelt, ein Ornithologenkongress davor gewarnt und ein Bündnis aus Ökoverbänden und Tierschützern dagegen protestiert.

### Massenhafte Mutationen

Offenbar spielen eben doch noch andere Gründe als die reinen Fakten eine Rolle. Zum einen ist da eine tiefsitzende Verbraucherangst, die sich aufgrund der jahrelangen entsprechenden Berichterstattung auf die Theorie der freilandgeflügelinfizierenden Wildvögel konzentriert und von den Politikern bedient werden will. Zum anderen ist da aber eben auch die Tatsache, dass diese Theorie nicht von ungefähr gern verbreitet wurde und wird. Schließlich nützt sie denen, die sich sonst eher der Kritik der Verbraucher ausgesetzt sehen. Denen eben, die ihr Geflügel – nicht artgerecht – ausschließlich im Stall halten. Dass die reinen Stallhaltungen meist auch noch Großbetriebe – Massentierhaltung – sind, unterstreicht, mit welchem mächtigem Klientel man es dort zu tun hat. Hühnerbaronen ist es nur recht, wenn sie per Bundesratsbeschluss, der die Stallhaltung zum Regelfall und die Freilandhaltung zur eigentlich unerwünschten Ausnahme stempelt, vom Nestbeschmutzer zum Vogel- und Verbraucherschützer mutieren.

cs

## Nachrichten aus den Fleisch-Sümpfen

Kriminelle Machenschaften bei Tönnies?

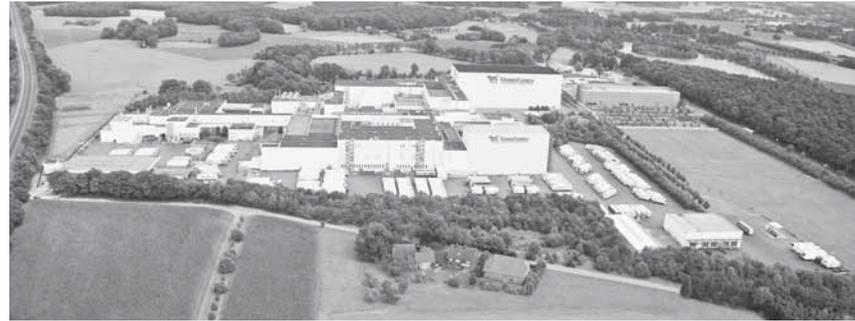
Der größte deutsche Schlachtkonzern, die Tönnies-Gruppe im westfälischen Rheda-Wiedenbrück, steht im Visier der Staatsanwaltschaft Bochum. Ein leitender Mitarbeiter und ein Techniker kamen wegen Flucht- und Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft, weil während einer Razzia die Anweisung zur Löschung von Computerdaten erging. Laut *Westfalenblatt* ermittelt der Staatsanwalt auch gegen den Firmeninhaber Clemens Tönnies, den Geschäftsführer Josef Tillmann sowie gegen mindestens zehn weitere Manager.

Die Vorwürfe: Täuschung von 18.000 Landwirten über die abgenommenen Mengen (evt. durch manipulierte Waagen) und Täuschung von Abnehmern über die Zusammensetzung von Fleisch sowie illegale Beschäftigung ausländischer Mitarbeiter. Angeblich wird jetzt auch wegen des Verdachts der Korruption ermittelt. Die Presse berichtete außerdem über Fleischpakete als Geschenk an Kontrolleure in einem brandenburgischen Tönnies-Tochterbetrieb.

Laut *Westfalenblatt* richteten sich die Durchsuchungen von 30 Wohn- und Geschäftsräumen in Deutschland und Zypern auch gegen Subunternehmer, rumänische Scheinfirmer, die bis zu 300 Arbeiter illegal an Tönnies vermittelt haben sollen und ihr Schwarzgeld über eine Bank in Zypern erhielten.

Auch die Staatsanwaltschaft Bielefeld ermittelte bereits seit 2003 gegen Tönnies wegen Schwarzarbeit und Subventionsbetrugs (Falschauszeichnung bei Fleischlieferungen nach Russland).

Tönnies-Manager Tillmann bezeichnete die Anschuldigungen postwendend als haltlos und als Rachefeldzug eines ehe-



Tönnies/Rheda: 120.000 Schweine pro Woche rein. Steaks raus.

Foto: Tönnies

maligen und nunmehr vorbestraften Geschäftsführers, der seit 2002 über Beraterverträge privat 780.000 Euro von einem Subunternehmer kassiert hatte und der nach Bekanntwerden dieser Schmiergeldzahlungen im Jahre 2005 von Tönnies fristlos entlassen wurde.

In diesem Zusammenhang geriet auch der Tönnies-Konkurrent Westfleisch erneut in die Schlagzeilen: Gegen einen der verhafteten Tönnies-Manager, der zuvor bei der Westfleisch beschäftigt gewesen war, hatte zuvor schon die

Staatsanwaltschaft wegen Steuerhinterziehung und Beihilfe zur Einschleusung ausländischer Arbeiter ermittelt – gegen Zahlung einer Geldbuße von 10.000 Euro (gilt als Vorstrafe) war das Ermittlungsverfahren im Mai 2006 eingestellt worden. Die parallelen Ermittlungen gegen zwei Westfleisch-Vor-

stände und 11 weitere Westfleisch-Manager waren danach gegen Zahlung von Geldbußen in Höhe von 2.000 bis 50.000 Euro eingestellt worden. Außerdem habe Westfleisch 2,4 Millionen Euro an AOK-Beiträgen nachgezahlt. In Branchenkreisen werden alle diese Vorkommnisse als Machtkampf in der Fleischbranche gewertet, Konkurrenten wie Vion (so der *SPIEGEL*) würden Tönnies gezielt diskreditieren. Über Tönnies war in letzter Zeit schon mehrfach berichtet worden, dass ausländische

Fleischkonzerne diesen größten deutschen Schlachtkonzern mit immerhin 3 Milliarden Euro Jahresumsatz übernehmen wollten. Genannt wurden der US-Multi Smithfield und der holländische Vion-Konzern (der zuvor schon die Nordfleisch, die Südfleisch und den Moxsel-Konzern übernommen hatte). Tönnies hatte eine solche Übernahme-Anfrage bestätigt, seine Unternehmensgruppe (mit 10 Millionen Schlachtschweinen und 78.000 Rindern) aber weiter kräftig ausgebaut. Auch dabei geriet Tönnies heftig in die Kritik, weil er seinen ostdeutschen Groß-Schlachthof Weißenfels massiv für die dortigen riesigen Mega-Mastställe (mit bis zu 100.000 Mastplätzen) von holländischen Investoren erweiterte.

Ob sich der Verkauf von Tönnies-Fleischprodukten, z.B. der Marken „Tillmann's“ und „Landdiele“ bei Aldi und Lidl, mittlerweile verringert hat, ist uns nicht bekannt. Allerdings versammelten sich kürzlich unter dem Motto „Aktion Kinderträume – Verein der Deutschen Fleischwirtschaft“ in Rheda etliche Prominente und Vertreter der Fleischwirtschaft zu einer Charity-Gala des Fleischkonzerns Tönnies. Denn Clemens Tönnies ist nicht nur Aufsichtsratsvorsitzender von Schalke 04, sondern auch Mitbegründer des Vereins „Fleisch zur Freude der Kinder e. V.“ ... *en*

## Burgkirchener Bauernherbst

Bäuerliche Landwirtschaft als Zukunftsmodell

Zum dritten mal fand in diesem Jahr der Burgkirchener Bauernherbst statt. Sechs Bauernhöfe präsentierten sich bei herrlichem Wetter den Besuchern. Ein Ziel des Bauernherbstes ist es, den Besuchern die Bedeutung der bäuerlichen Landwirtschaft für die Produktion von gesunden Lebensmitteln und für den Erhalt einer vielfältigen Landschaft nahe zubringen. Je nach der individuellen Ausrichtung der Höfe wurden den Besuchern Einblicke in die landwirtschaftliche Praxis geboten. So gab es Vorführungen zum Obstpressen zu sehen. Auf dem Hof von Hubert Hochreiter standen alte Tierrassen im Mittelpunkt. Auf den Hof der Familie Remmelberger hatte die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft zu einer Podiumsdiskussion unter dem Motto: bäuerliche Landwirtschaft als Zukunftsmodell geladen. Die AbL Landesvorsitzende, Edith Lirsch, moderierte die Veranstaltung, bei der MdB Stephan Mayer, SPD-Landratskandidat

Franz Kamhuber, der Landesvorsitzende der Grünen, Sepp Daxenberger und der Landesvorsitzende der Freien Wähler, Hubert Aiwanger, auf dem Podium saßen.

Eine der ersten Forderungen war die nach einer umfassenderen Ausbildung der zukünftigen Landwirte. Eine Ausrichtung, die einzig und allein betriebswirtschaftliche Ziele verfolgt, stelle sich schon jetzt zunehmend als fatal heraus. Dies zeigten schon die Entwicklungen im Bereich der Biogasanlagen. In der Region hätten viele Betriebe aus Gründen der Rationalisierung in Biogasanlagen investiert. Inzwischen würden aber die ersten Übernahmen nicht wirtschaftlicher Anlagen durch große Energieunternehmen bekannt. Für das bäuerliche Miteinander habe die Auseinandersetzung Biogas kontra Milchviehhaltung vor allem negative Konsequenzen. Sehr kontrovers waren die Standpunkte bei der Frage, ob in Zukunft Nahrungspflanzen wie Weizen allgemein zur Energiegewinnung genutzt werden sollen.



Das engagierte Podium

Foto: Redaktion

Neben der Prämienbindung an die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen bzw. Arbeitsplätze wurde das Thema Gentechnik diskutiert. Dies war vor allem für die 120 bis 150 Zuhörer von besonderem Interesse. Allein MdB Stephan Mayer von der CSU wollte seine gentechnikfreundliche Position nicht verlassen. Er räumte ein, dass es zwar möglicherweise noch nicht der richtige Zeitpunkt für die Gentechnik sei, aber er hält diese in Zukunft für unumgänglich. Dagegen standen die restlichen Diskutanten mit ihrer Forderung nach einem eindeutigen „Nein“. Man dürfe sich nicht von den Lobbyisten der Industrie überrollen lassen.

„Der Verbraucher will die Gentechnik nicht, trotzdem fährt der Zug mit Vollgas in diese Richtung“, hielt MdB Sepp Daxenberger MdB Stephan Mayer vor und warnte eindringlich vor den Folgen: „Unsere Kinder werden keine Artenvielfalt mehr erleben, der Landwirt wird zum Patentnehmer der Industrie degradiert“.

Mit dem Appell an die Politik, auch in Zukunft verlässliche Entscheidungen und Rahmenbedingungen für bäuerliche Betriebe zu schaffen, beendete Edith Lirsch die Diskussion. Im Anschluss konnte man sich noch an den zahlreichen Ständen unter anderem zu erneuerbaren Energie informieren. *mn*

## Nordmilch: 5 Ct/kg fürs Wachstum

Bonus für Betriebe, die Menge um mehr als 5 % erhöhen, wirkt als Anreiz zur Überlieferung. Eine Art privatwirtschaftliche Senkung der Superabgabe

Deutschlands größter Molkereikonzerne, die genossenschaftlich finanzierte Nordmilch, hat eine „Wachstumsprämie“ von 5 Cent je kg Milch eingeführt. Diese Wachstumsprämie erhalten die Mitgliedsbetriebe, die im zweiten Milchquoten-Jahr (1. Oktober 2007 bis 31. März 2008) gegenüber dem Vergleichszeitraum vor einem Jahr die Menge um mehr als 5 Prozent steigern. Für jeden Liter Mehrlieferung über 5 Prozent hinaus wird dann der Aufschlag von 5 Cent/kg gezahlt. Ein Beispiel: Lieferte ein Betrieb vor einem Jahr 200.000 kg im halben Jahr, muss er nun mehr als 210.000 kg im Halbjahr abliefern, um für jedes weitere Kilo Mehrmilch dann die Wachstumsprämie zu bekommen.

### Zahlung nachträglich

Die Zahlung der Prämie (laut Nordmilch inklusive Mehrwertsteuer) ist für Juli 2008 angekündigt. Den späten Zeitpunkt begründet die Nordmilch in ihrer Oktober-Information an die Mitglieder wie folgt: „Falls die Referenzmenge [Quote] in Deutschland in 2007/08 doch überliefert werden sollte, kann die Wachstumsprämie mit einer dann eventuell fälligen Abgabenzahlung verrechnet werden. Wenn keine Abgabenzahlung oder nur eine geringe Abgabenzahlung fällig wird: Dann ist die Wachstumsprämie eine schöne Nachzahlung.“

Damit zieht die Nordmilch-Spitze selbst eine Verbindung zur Superabgabe. Offenbar will die Nordmilch den Betrieben einen Anreiz geben, ihre einzelbetrieblichen Quoten deutlich und gezielt zu überliefern. Die Nordmilch will damit auch Druck auf die Politik ausüben. In besagter Mitglieder-

Information schreibt die Molkerei, es müsse mehr Milch angeliefert werden. „Deshalb schließt sich die Nordmilch der Forderung an, in den Jahren bis 2015 die Referenzmenge zu erhöhen und / oder die Referenzmengenabgabe [Superabgabe] zu senken.“ Da aber „die politischen Mühlen langsam“ mahlen und mit einer Reaktion von Brüssel auf solche Forderungen für das aktuelle Quotenjahr nicht zu rechnen sei, wolle die Nordmilch deshalb selbst ein Zeichen setzen.

Die Wachstumsprämie ist zwar jetzt zunächst nur für Oktober bis März festgelegt, geplant ist sie aber auch für die Folgejahre, „dann aber für ganze Jahre“, so die Nordmilch, wobei die Höhe der Prämie jährlich angepasst werden soll.

### Bezug zur Superabgabe

Wenn man so will, ist die Wachstumsprämie eine privatwirtschaftlich organisierte Absenkung der Superabgabe. Bezahlt wird sie – wie jeder Aufschlag, der nicht auf jeden Liter Milch gleich gezahlt wird – dadurch, dass der Auszahlungspreis für die „übrige“ Menge niedriger bleibt. Da könnte man meinen, dass eine staatliche Absenkung der Superabgabe vorteilhafter für die „übrige“ Menge sei, weil dafür nicht der Preis für die „übrige“ Menge gesenkt werden muss. Aber auch eine staatliche Absenkung der Superabgabe wirkt als Anreiz zur Überlieferung, also zur Ausdehnung der Menge. Und das wirkt preisenkend und zwar sofort für alle Milcherzeuger aller Molkereien. Die staatliche Absenkung der Superabgabe wird vom Deutschen Bauernverband (DBV) und der Molkereiwirtschaft gefordert.

uj

Kurzes am Rande

## Hochwald-Jubel doch für alle

Nach heftigen Protesten von Milcherzeugern hat der Vorstandsvorsitzende der Molkerei Hochwald (Ebsekopf Eifelperle eG), Dr. Karl-Heinz Engel, einen Rückzieher machen müssen. Er wollte diejenigen Milcherzeuger, die ihre Mitgliedschaft bei der Genossenschaftsmolkerei gekündigt haben, aber bis zum Ende der Kündigungsfrist noch an Hochwald liefern, von der Zahlung eines Milchpreis-Aufschlags aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums (Jubiläumsbonus) ausschließen. Es handelt sich immerhin um 1,5 Cent/kg für die Milchlieferung im August 2007. Nur mit diesem Bonus kam Hochwald auf 34,27 Ct/kg (ohne MWSt) für August, was deutlich hinter anderen Molkereien hinterherblieb. Betroffene Milcherzeuger protestierten, mit Erfolg. Im Oktober teilte Engel mit: „Der Vorstand hat ... in der letzten Sitzung noch einmal beraten und beschlossen, dass der Jubiläumsbonus an alle aktiven Milcherzeuger unserer Genossenschaft zur Auszahlung kommt.“ – Manchmal kann man sich Ärger sparen, wenn man die Beratung mit Betroffenen vor einen Beschluss terminiert. uj

## Nordmilch und die „Abtrünnigen“

Die Geschäftspolitik und die Auszahlungspreise der Nordmilch haben so manchen Genossen dazu bewegt, die Nordmilch zu verlassen. Während die normale Kündigungszeit zwei Jahre beträgt, lässt die Satzung ein sofortiges Ausscheiden zu, nämlich dann, wenn ein Betrieb in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) aufgeht und die Milchviehhaltung im eigenen Betrieb umgehend eingestellt wird. Die GbR kann dann gleichwohl weiter Milch erzeugen, ist aber dann eben nicht mehr an den Anlieferungsvertrag gebunden. Über diese Konstruktion ist der Nordmilch offenbar ein bedeutender Teil an „eigener“ Milch verloren gegangen. Nun muss sie Milch auf dem Spotmarkt zukaufen, zu einem Preis, der über ihrem eigenen Auszahlungspreis liegt. Die Nordmilch versucht, mit juristischen Schritten zu drohen. Doch die von ihr beauftragten Juristen haben wohl keine Möglichkeit gefunden, generell einzuschreiten. Nun will die Nordmilch jeden Einzelfall genau prüfen. uj

## Westfleisch integriert Cross Compliance

Die Westfleisch eG hat eine neue „Qualitätspartnerschaft“ angekündigt. Im Zuge dessen sollen die Vertragsbedingungen in den bisherigen Westfleisch-Fleischprogrammen „Bestschwein“, „Bestferkel“, „Bestkalb“ und „Transparind“ zum 1.1.2008 geändert werden. Unter anderem sollen in diesen Programmen keine Tiere mehr von solchen Betrieben vermarktet werden, die bei Cross-Compliance-Kontrollen so beanstandet worden sind, dass ihnen die Direktzahlungen der EU gekürzt worden sind. Das berichtet das *Wochenblatt Westfalen-Lippe*. In das Vorgehen der Westfleisch sei das Präsidium des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands einbezogen worden. Damit bekommen die Cross-Compliance-Kontrollen eine ganz neue Bedeutung. Cross Compliance ist von der EU eingeführt worden und besagt, dass ein landwirtschaftlicher Empfänger von EU-Zahlungen sich an eine Reihe verschiedener rechtlicher Vorgaben halten muss. Der Mitgliedstaat muss die Einhaltung kontrollieren. Ein Verstoß gegen die Vorgaben kann zu Kürzungen der Direktzahlungen führen. Wie die Westfleisch an die Daten dieser staatlichen Kontrollen kommen will, ist bisher unbekannt. Wahrscheinlich sollen die QS-Kontrollgesellschaften die Übertragung übernehmen. uj

## Superabgabe

Wer seine einzelbetriebliche Milchquote überliefert, dem droht eine Strafabgabe (Superabgabe). Voraussetzung ist aber, dass die Quote, die Deutschland insgesamt von der EU zugebilligt worden ist, überliefert wird. Ist das der Fall, hängt die Höhe der Superabgabe von weiteren Faktoren ab: Die Überlieferung des Betriebes wird auf Ebene der Molkerei mit Unterlieferungen anderer Betriebe verrechnet, wobei je Betrieb maximal 10 Prozent der Betriebsquote verrechnet werden. Im Quotenjahr 1.4.2006 bis 31.03.2007 ist die deutsche Quote fast eingehalten worden. Bei einer Überlieferung von 0,03 Prozent ergab sich nach Molkerei- und Bundessaldierung eine tatsächliche Superabgabe von 1 Cent je kg verbliebener Überlieferung. Ein Jahr zuvor betrug die Superabgabe 18,9 Cent. 2004/05 waren es 25 Cent/kg Überlieferung. Für das laufende Quotenjahr ist noch alles „drin“. Allerdings ist die maximale Superabgabe in der EU in den letzten Jahren bereits abgesenkt worden, analog zur Absenkung der Interventionspreise. uj



Die Nordmilch (hier das Werk in Zeven) hat Rohstoff verloren, weil viele unzufriedene Mitglieder gekündigt haben. Mit einer Wachstumsprämie will sie die verbliebenen Mitglieder zur Produktionsausdehnung bewegen.

Foto: Jasper



Auf nach Altenkirchen!

## AbL-Mitgliederversammlung und Agrarpolitische Tagung

23.-25. November 2007 in Altenkirchen/Westerwald

**Agrarpolitische Tagung von AbL und Bundesarbeitsgemeinschaft Evang. Jugend auf dem Lande**

### Freitag, 23. November 2007

17:00–18:00 Uhr: **Anreise**  
 18:00 Uhr: **Abendessen**  
 19:00–21.45 Uhr: **Auftaktdiskussion**  
**Marktentwicklung und Agrarpolitik – am Beispiel Milch**  
*Auf dem Podium:*

Romuald Schaber (Vorsitzender Bundesverband Deutscher Milchviehhalter), NN (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz), Bernhard Burdieck (Verbraucher-Zentrale NRW). Moderation: Maria Heubuch und Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf (AbL)

### Samstag, 24. November 2007

8:00–9:00 Uhr: **Frühstück**  
**Zeitgleiche Diskussionsforen**

#### Forum I: Gentechnikfrei – Es bleibt dabei.

Novelle des Gentechnikrechts, Patente, Saatgut und Futtermittel – Bauern und Bewegung für eine gentechnikfreie Landwirtschaft  
 Annemarie Volling (AbL/FaNaL-Beratungsstelle „Gentechnikfreie Regionen“): Stand der Gentechnik-Rechts-Novelle. Mute Schimpf (AbL-Bundesvorstand): Die Auseinandersetzung um Patente auf Leben. Siegrid Herbst (IG Saatgut): Das Saatgut ist die Basis. Bärbel Endrass (AbL-Baden-Württemberg) und Bündnis Gentechnikfreie Anbauregion Bodensee-Allgäu: Basisarbeit im Südwesten. Reinhard Fiegenbaum (Landwirt im Münsterland): „Jeden Tag ein neuer Landwirt mit Selbstverpflichtungserklärung“ – Basisarbeit im Nordwesten. Peter Hamel (Landwirt in Hessen, Gentechnikfreie Region Storrndorf): Basisarbeit in der Mitte. Moderation: Annemarie Volling (AbL).

#### Forum II: Energie gewinnen, Energie sparen, Klima schützen. Landwirtschaft zwischen Tank und Teller

Gerald Knauf (Forum Umwelt & Entwicklung): Chancen und Bedingungen der Energiegewinnung aus Biomasse – Eine Einführung. Ulrike Bickel (Misereor): Potenziale und Gefahren in Entwicklungsländern. Reinhold Benning (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, BUND): Umweltpolitische Bewertung und Erfahrungsbericht aus den USA. NN, TU München: Vorstellung der „Klima-Werkstatt“ – Klimaschutz- und Anpassungspotenziale einer Region und ihre Erschließung am Beispiel der Region Chiemgau-Inn-Salzach-Berchtesgadener Land. Bernd Voß (AbL-Bundesvorstand): Bäuerliche Bewertung. Moderation: Elisabeth Waizenegger (AbL-Bundesvorstand).

#### Forum III: Faire Preise, Ländliche Entwicklung, Gerechter Handel. Anforderungen an den „Gesundheits-Check“ der EU-Agrarpolitik

Dr. Andrea Fink-Kessler (Büro für Agrar- und Regionalentwicklung): Studienbericht über Regionalentwicklung in Hohenlohe. Carolin Calenius (Brot für die Welt): Entwicklungspolitische Anforderungen an die EU-Agrarpolitik.

Forum IV: **Qualitätsmärkte und die Bauern.**  
 Bio boomt, Regional ist in, NEULAND gefragt - Wo stehen die Bauern?  
 NN BÖLW (Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft): Überblick über Marktentwicklungen. NN Neuland (Programm für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung): Erzeugergemeinschaften im Qualitätsmarkt. Anke Schekahn (Kasseler Institut für ländliche Entwicklung): Zur Umsetzung des Prinzips Fairness im Ökologischen Landbau. Eberhard Pruntzel-Ulrich (AbL-Bundesvorstand): Die Aufgaben der Bauern und der Verbände. Moderation: Uwe Schreiber (AbL-Bundesvorstand)

12:00–13:30 Uhr: **Mittagspause**  
 13:30 Uhr: **Kurzberichte aus den Foren**  
 14:00 Uhr: **Ende der Tagung**

### Samstag, 24. November 2007

Ab 14:00 Uhr: **AbL-Mitgliederversammlung**  
 Berichte  
 Verlag, Finanzbericht,  
 AbL-Geschäftsführung

15:00 Uhr: **Kaffee**  
 15:30 Uhr: **Vorstandsbericht und Ausblick:**  
 Turbulenz auf den Märkten und in der Agrarpolitik – auf die Bewegungen kommt es an  
 Aussprache  
 Anträge

18:00 Uhr–19:30 Uhr: **Abendessen**  
 Ab 20:00 Uhr: **Gemütlicher Abend**  
 Gedichte und Kurzgeschichten von Matthias Stührwoldt u.a.

### Sonntag, 19. November 2006

8:30 Uhr: **Andacht**  
 9:00 Uhr: **Frühstück, danach Abreise**

#### Organisatorisches

Die Tagung wird von AbL und Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Jugend auf dem Lande gemeinsam durchgeführt.

**Ort:** Evangelischen Landjugendakademie Altenkirchen/Ww., Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen, Tel.: 02681-95160, Fax: -70206  
**Teilnehmerbeitrag (incl. Übernachtungen/Verpflegung):** 85,00 Euro.  
 Kinder bis 14 Jahre zahlen keinen Beitrag.  
 Für eine Kinderbetreuung wird gesorgt. Gäste sind herzlich willkommen.  
**Schriftliche Anmeldungen sind notwendig, bitte bis 19. November 2006 an:**

**AbL-Bundesgeschäftsstelle, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm,**  
 Tel.: 02381-9053171, Fax: -492221, info@abl-ev.de

## Ein voller Erfolg

Die Veranstaltungen zum Tag der Regionen des Koordinationsbüros Niedersachsen und Bremen waren erneut ein großer Publikumsmagnet. Die über 340 Veranstaltungen wurden von über 350.000 Gästen besucht.

Den Besuchern wurde eine Mischung aus kulinarischen Angeboten, lokaler Initiativen und einem vielfältigen Kulturangebot geboten.

„Nicht nur in den Citys der Metropolen „tobt“ das kulturelle Leben“ sind sich die Koordinatoren sehr sicher. „Landleben ist mehr als schöne Natur und sonst Langeweile“ Im kommenden Jahr feiert der Tag der Regionen sein 10jähriges Jubiläum.

Das Leitmotiv wird der Klimaschutz sein und das Wirken regionaler Klimaschutzinitiativen. *mn*

## 20 Jahre Aachener Erklärung

Das AgrarBündnis zieht Bilanz und blickt in die Zukunft

**B**auern und Verbraucher für eine neue Agrarpolitik“. Unter diesem Motto haben vor 20 Jahren vier Verbände aus Landwirtschaft, Natur- und Umweltschutz, Entwicklungspolitik und Verbraucherschutz die Aachener Erklärung veröffentlicht. Kurz danach ist aus dieser Initiative das AgrarBündnis entstanden, dem inzwischen 25 Verbände angehören.

Auf der Mitgliederversammlung im Oktober wurde von den Verbände gemeinsam zurückgeschaut, Bilanz gezogen und Perspektiven für die Zukunft erarbeitet. Immer wieder wurden die Themen ländliche Entwicklung, Regionalität und die Notwendigkeit einer ökologischen, tiergerechten, gentechnikfreien und fairen Landwirtschaft in die Gesellschaft getragen. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Projekte

angestoßen. „Neuland“, die „Upländer Bauernmolkerei“ sowie der seit 1993 jährlich erscheinende „Kritische Agrarbericht“ sind die bekanntesten Beispiele.

Das AgrarBündnis zeichnet sich durch eine funktionierende Netzwerkverbindung zwischen Landwirtschaft, Verbraucherinteressen und Naturschutz aus. Der Blick auf die internationalen, sich liberalisierenden Märkte zeigt, wie wichtig die Arbeit des AgrarBündnisses gerade heute ist. Es bietet Raum, sich auszutauschen, die unterschiedlichen Belange der praktischen Landwirtschaft, des Tier- und Naturschutzes oder der Entwicklungspolitik im fachkundigen Rahmen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Nach wie vor sind die Forderungen der Aachener Erklärung aktuell. Sie müssen

aber durch zusätzliche Fragen ergänzt werden:

Wie reagiert man aus landwirtschaftlicher Sicht auf die Gefahren des Klimawandels (Dürre, Überschwemmungen)? Wie geht man mit der steigenden Nachfrage nach pflanzlichen Stoffen zur Energieproduktion sowie der steigenden Nachfrage von Futtermitteln und tierischen Produkten in Asien um? Viele weitere bleiben ungenannt.

Die Anwesenden waren sich einig, dass das AgrarBündnis als Forum der Verbände gestärkt werden und der Austausch untereinander intensiviert werden soll, um auch in Zukunft die richtigen Signale für eine bäuerliche und umweltverträgliche Landwirtschaft zu setzen.

Vera Thiel

### Betriebsspiegel

Käsehof Landolfshausen,  
Biolandbetrieb in Niedersachsen,  
38 ha Land,  
Milchschafe, Milchziegen,  
Käseproduktion

**Sonntag:** freies Wochenende. Nach Familienbesuch nachmittags Veranstaltung mit Antonio Andreoli zum Thema Gentechnik. Schöner Vortrag, aber kaum Bauern im Saal. Zwei konventionelle Kollegen melden sich zu Wort, scheinen aber pro Gentechnik eingestellt zu sein. Werden sie wenigstens ein paar offene Fragen mit nach Hause nehmen? Gibt es noch eine offene Diskussion, wo man sich gegenseitig zuhört? Oder gibt es nur die festgefahrenen Fronten zwischen den „Technikgläubigen“ und den „Biobauern“?  
**Montag:** Mit Besuchergruppe nachmit-

tags auf der Weide. Die Ziegen räkeln sich in der Nachmittagssonne, haben aber schon dichteres Fell bekommen. Die nächsten Nächte kommt vielleicht Frost. Nur kurz kann ich diesen Anblick genießen, dann beantworte ich Fragen zur Tierhaltung im Öko-Landbau und wie gefährlich die Blauzungenkrankheit ist. Für dieses Jahr scheinen wir verschont geblieben zu sein, aber bis 50 % Todesrate bei Milchschaften – nicht auszudenken, was das für die 26 Jahre lange Züchterarbeit bedeuten würde. Ich glaube auch nicht an eine Impfung im nächsten Jahr. An der behördlich vorgeschriebenen Insektizidbehandlung haben viele verdient. Können wir die Anordnungen ungestraft ignorieren?

**Dienstag:** Schon tagsüber am Schreibtisch. Die Zeiten, in denen man das abends erledigen konnte, sind längst vorbei. Eigentlich wartet da noch eine Steuererklärung. Dabei müssten die doch wissen, dass bei einem kleinen Betrieb wie dem unsrigen nichts zu holen ist. Für heute muss die Oberfinanzdirektion aber noch warten. Ich schau lieber mal in die mailbox, ob es da interessante Neuigkeiten gibt. 23 neue mails, ohne junk, müssen zum Teil gleich bearbeitet werden, da die Absender auf Antwort warten. So vergeht der Abend.

**Mittwoch:** Hannover, Koordinations-treffen für das gemeinsame Projekt AbL und Brot für die Welt zur Ernährungs-

kampagne in 2008. Die Planungen werden immer konkreter und nehmen Form an. Graswurzelrevolution durch internationale Kontakte von Bauer zu Bauer? Meist ohne Alternative, denn der „große Wurf“ ging zu oft daneben! Gut dass es durch dieses Projekt wieder neue Vernetzung von Akteuren in der Region gibt, das schafft mehr Möglichkeiten für die nächsten Aktionen.

**Donnerstag:** Markttag, morgens ganz früh noch frischen Käse in den Verkaufswagen packen. Am Bahnhof wartet eine zukünftige Praktikantin zur Hofbesichtigung. Mittags Post von der Landwirtschaftskammer. Die neuen Unterlagen und Formulare für die von uns genutzten Naturschutzflächen. Ich werde darauf hingewiesen, dass ich in Zukunft ein tagesaktuelles Weidetagebuch führen muss. Ich werde die Tiere ermahnen, nicht mehr auf die Nachbarfläche auszubüxen, sonst gibt es Stress!

**Freitag:** Eine ausgefüllte Woche geht schon wieder zu Ende. Gern würde ich mal wieder einen ganzen Tag auf dem Schlepper sitzen. Doch das Wintergetreide ist schon gesät. Sollte ich es riskieren zu Pflügen? Noch ist der Boden zu warm und Winterfurche ohnehin nicht mehr zeitgemäß, wenn es milde Winter gibt und die Frostgare ausbleibt. So warten wir, wie das Wetter in der nächsten Woche wird.

Was mich entschädigt, ist mit wieviel Spaß Praktikanten und Azubi die landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hof erledigen – und oft genug noch einspringen, wenn bei mir was dazwischen kommt. Manchmal könnte ich richtig neidisch werden...

*Eberhard Prunzel-Ulrich*

## Und wann bin ich Bauer?

**E**s tut schon weh, wenn plötzlich ein junges Rind – vor vier Tagen gekalbt – tot im Stall liegt. Tierarzt: Es könnte Blauzunge sein. Der Abdecker holt das Tier ab und wenige Tage später kommt der Befund vom Veterinäramt: Tatsächlich – Blauzunge – So eine kleine Mücke aus Afrika oder sonst woher sticht eine große Kuh und ein paar Tage später kippt sie um. Bei Schafen und Ziegen ist der Schaden viel größer. Teilweise ein Drittel der Herde hat's erwischt. Wir haben inzwischen zwei Tote, ein Rind und ein Kalb. Es ist ein schwacher Trost, wenn die Tierseuchenkasse für das Tier 1.700,- € zahlt. Sollte das Tier doch dieses Jahr und noch viele weitere Jahre 6.000 Liter Milch geben. Und gerade jetzt, wo die Milch so gefragt ist und auch noch gutes Geld bringt. Wir haben bisher neun infizierte Tiere (von 44 Kühen) und einige Kälber. Die Symptome sind und waren: Fieber, hektisches Atmen, Klauenkrankheit, Verkalben, Zellzahlen, schleimige Nase und zum Teil blaue Zunge. Ursache: Die Mücke, kein Winter mit Frost und der ewige Regen – von unseren Wiesen waren zeitweise zwei Drittel unter Wasser und die Tiere retteten sich auf die höheren Flächen. Was tun? Der Tierarzt weiß nichts, das Veterinäramt sowieso nicht. Zum Glück ist Blauzunge als Seuche anerkannt, aber ohne den übliche Stress (Quarantäne, Keulen und so). Also irgendwas mussten wir ja tun, weil Jammern bekanntlich auch nichts nützt. Weil die konventionelle Medizin nicht weiterhilft, ist nach unseren Erfahrungen oft die Homö-



## Blauzunge und noch viel mehr

opathie der Weg, der weiterführt. Der Versuch wurde gemacht. Im Gespräch mit unserem Hausarzt – ein Homöopath – haben wir Mittel gefunden. Symptome hatten wir genug. Die Mittelwahl war sehr individuell und von den jeweiligen Symptomen abhängig. Es waren: Ignatia C200, SulfurC200, Mercurius solubilisC200, Calcium carbonicumC200, Rhus tox C200 oder BelladonnaC200. Der kinesiologicalische Test ergab: gut! Seit der Anwendung haben wir zwar noch die Krankheit, aber mit wei-

cheren Symptomen und keinem Todesfall mehr!! Die Moral von der Geschichte: Wir bleiben auf dem Lande und helfen uns selbst.

*Gyso von Bonin*

### Betriebsspiegel

Ackerbau- und Milchviehbetrieb am nordwestlichen Rande des Sauerlands in NRW.

182 ha, vorwiegend sandige Lehme, 26-45 Bodenpunkte, über 1.000 mm Niederschlag. 18 Kulturen, inkl. Klee gras und Hackfrüchte.

50 Milchkühe mit Aufzucht. Biologisch-dynamische Bewirtschaftung seit 1980.

Eigene Ölmühle.

Zur Zeit leben und arbeiten auf dem Hof 3 Familien mit insgesamt 12 Kindern. Dazu Lehrlinge, Praktikanten, Schüler.

# Vom Wachsen und Sterben in Zyklen

Schlechte Preise in der Schweineproduktion treiben die Konzentration immer weiter voran

Seit dem Jahr 1927 ist der Schweinezyklus als eigenes Phänomen bekannt. Erforscht hatte ihn ein Wissenschaftler, Arthur Hanau, in den USA. Alles beginnt mit dem aktuellen Schweinepreis. Ist er gut, so sind viele Landwirte bereit, in neue Ställe zu investieren. Zeitverzögert, nämlich um die Dauer der Bauzeit und der Mastperiode, wächst danach das Angebot an Schlachtschweinen. Wenn das Angebot größer wird als die Nachfrage, sinken die Preise. Diese erholen sich erst wieder, wenn die Nachfrage gestiegen ist oder wenn das Angebot zurückgeht. Genau an diesem Punkt ist der Schweinemarkt im Moment. Ein Steigerung der Nachfrage ist aber nicht abzusehen. Zwar vermehren die Schlachtunternehmen Rekordzahlen. Allein bei Tönnies in Rheda werden derzeit 120 bis 130 tausend Schweine pro Woche geschlachtet. Zu einer Entlastung auf der Angebotsseite führt dies aber nicht.

## Investition in große Ställe

Nach Angaben des statistischen Bundesamtes stehen im Jahr 2007 über 27 Mio Schweine in deutschen Ställen. Das sind 600.000 mehr als noch ein Jahr zuvor. Die Zahl der Mastplätze ist in den vergangenen zehn Jahren mit einzelnen Ausnahmen kontinuierlich gewachsen. Im vergangenen Jahr sorgte unter anderem die Fussball Weltmeisterschaft mit vielen verkauften Würstchen und gegrillten Steaks für ein momentanes Preishoch. Die Schweinehalter konnten Geld verdienen. Der Regierungswechsel in Nordrhein-Westfalen von Rot-Grün zu Schwarz-Gelb ließ die Investitionslaune der Schweinehalter steigen. Hinzu kam die Lockerung einzelner Verordnungen. So z. B. eine Aufhebung der Bindung der Tierzahl an die Fläche. In besonderer Weise betroffen sind die Ferkelproduzenten in Deutschland durch die Entwicklungen in den Niederlanden und Dänemark. Hier hat in den vergangenen Jahren eine starke Umstrukturierung stattgefunden. Mastplätze wurden aufgrund der höheren Deckungsbeiträge in den flächenarmen Ländern zugunsten von Sauenplätzen geräumt. In diesem Jahr kommen ca. 6 Mio Ferkel und damit ca. 12 Prozent der in Deutschland aufgestellten Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark.

Aber auch auf der Abnahmesseite sind die Veränderungen in der Schweinebranche unübersehbar. Das Netz der Schlachthöfe

wird immer dünner. Dafür werden die einzelnen Betriebe zu gigantischen Schlachttstätten mit mehreren Millionen geschlachteter Tiere pro Monat.

## Schlechte Preise

Doch die Rahmenbedingungen verschlechterten sich bereits Ende vergangenen Jahres wieder. Die steigenden Futterpreise trieben die Produktionskosten bei Ferkelerzeugern und Mästern in die Höhe. Die Bestandaufstockungen führten zusätzlich dazu, dass das Angebot die Nachfrage überstieg und die Auszahlungspreise vielen. Inzwischen haben die niedrigen Ferkelpreise dazu geführt, dass vermehrt Sauen geschlachtet wurden. Damit scheint ein

auf dem Markt nachgefragt werden. Entspricht das Angebot der Nachfrage oder werden derzeit die Kühlhäuser der Schlachtunternehmen gefüllt, wie mancher aus der Branche berichtet? In Deutschland liegt die Versorgung mit Schweinefleisch bei annähernd 100 Prozent. Generell geht man davon aus, dass ca. 8 Prozent des Deutschen Schweinefleisch exportiert werden. Bei einzelnen Unternehmen können die Exportanteile aber deutlich höher sein. Zum Beispiel hat Tönnies einen Exportanteil von ca 30 %.

## Schweine werden weltweit gehandelt

Über den Exportanteil von 8 % ist der deutsche Schweinepreis mit dem europäischen und dem Weltmarktpreis für Schweinefleisch verknüpft. Trotzdem sind die Preise innerhalb Europas nicht gleich. In Deutschland und Österreich wurden mit 1,36 €/kgSG die höchsten Preise gezahlt. Im Mittelfeld bewegten sich die Niederlande (1,31 €/kgSG) und Dänemark (1,30 €/kgSG). In der Bretagne und in Spanien bekam man dagegen nur noch 1,24 €/kgSG. (zahlen beziehen sich auf die Woche bis zum 21.10.07).

## Bestände werden größer

Nicht nur in Deutschland sind die Bestandszahlen im vergangenen Jahr deutlich gestiegen. Auch in Amerika lag der Schweinebestand im September 2007 um 2,9 % höher als im Vorjahr. In den ersten acht Monaten dieses Jahres stieg die Schweinefleischproduktion um 2,6 Prozent. Analysten rechnen damit, dass die Marke von 3 % bis Ende des Jahres erreicht wird. Und auch im kommenden Jahr wird mit einem weiteren Produktionszuwachs gerechnet, auch wenn sich schon jetzt ein negativer Trend bei den Preisen feststellen lässt. Neben den USA nimmt auch in Brasilien die Schweineproduktion kontinuierlich zu. Das Fleischangebot soll 2008 gegenüber diesem Jahr um 3,9 % auf 3,10 Mio Tonnen ansteigen. Für die Nachfrage innerhalb Brasiliens ist ein Zuwachs von 2,6 % auf 2,33 Mio Tonnen prognostiziert. Auch Brasilien wird im kommenden Jahr versuchen, die gestiegenen Mengen auf dem Weltmarkt abzusetzen. Das südamerikanische Land muss zur Markträumung im kommenden Jahr mit 765.000 t Schweinefleisch gut 8 Prozent mehr exportieren als noch in diesem Jahr.



„Esst noch mehr Schweinefleisch, die Preise müssen hoch!“

Quelle: Deutsches Fleischerhandwerk

Rückgang des Angebots im Ferkelmarkt und zeit verzögert auch bei Mastschweinen absehbar.

Hinter diesen Prozessen stehen massive strukturelle Veränderungen, die das Ende ganzer Betriebszweige zur Folge haben können. Zwar sind große Betriebe, vor allem wenn sie investiert haben und auf Fremdarbeitskräfte angewiesen sind, in Zeiten schlechter Preise deutlich anfälliger als Familienbetriebe, die in teilweise abgeschriebenen Ställen wirtschaften. Dennoch ist ein Strukturwandel hin zu immer größeren Einheiten erkennbar. Die Zahl der Mastbetriebe und der Zuchtbetriebe reduzierte sich von 2001 bis 2005 um jeweils ein Viertel, bei gleichzeitigem Anwachsen der Bestände.

## Wohin mit der Ware?

Einen Jahreshöchststand erreichten vorige Woche neben Deutschland mit 930.000 Schweineschlachtungen auch die Niederlande mit 295.000 Schweineschlachtungen und Spanien. Nicht ganz eindeutig ist, wieviel der geschlachteten Schweine aktuell

## GIRL statt TA

Den Bau eines neuen Schweinestalls für 1.400 Tiere untersagte das Verwaltungsgericht Schleswig jetzt einem Schweinemäster im Außenbereich des schleswig-holsteinischen Ortes Bebensee. Laut *Lübecker Nachrichten* ist dieses Urteil von überregionaler Bedeutung, weil das Gericht erstmals in Schleswig-Holstein anstelle der Technischen Anleitung (TA) Luft die relativ neue Geruchs-Immissions-Richtlinie (GIRL) zur Beurteilung heranzog. Während die TA Luft nur die Immissionen der einzelnen Stallungen für sich bewertet, berücksichtigt GIRL die Gesamtbelastung an einem Ort, also auch Vorbelastungen durch andere Stallungen und Geruchsquellen. Allerdings arbeitet derzeit eine Länder-Arbeitsgruppe unter Vorsitz von NRW an einer bundeseinheitlichen Neufassung der GIRL-Richtlinie. Offenbar soll der Geruch von Geflügelställen höher und der von Rinder- und Schweineställen relativ niedriger eingestuft werden. Örtliche Vorbelastungen sollen aber auch weiterhin berücksichtigt werden. Es gibt allerdings Bestrebungen, weitere Erleichterungen für den Bau von Großanlagen zu verankern. *en*

## Aus der Grafschaft Bentheim in die Welt

Von Schweinen, gutem Geschmack, Dickschädeln, Bürokratie und einem langen Atem

Über 400 Schweine tummeln sich auf dem Hof von Marie Bünnig im Münsterland. Nicht irgendwelche Schweine. Bunte Bentheimer. Eine alte Rasse. Keine Selbstverständlichkeit in Zeiten, in denen große Schlachthöfe wie Tönnies allenfalls für den Magerfleischanteil zahlen. Für alte Rassen mit ihrer dicken Fettschicht keine guten Voraussetzungen. Doch der Verlust der Vielfalt bei den Schweinerassen ist nicht neu, sondern nimmt schon seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ständig zu.

### Ein einsamer Bauer

Dass die Bunten Bentheimer als eigenständige Rasse bis heute überlebt haben ist vor allem dem Züchter Gerhard Schulte-Bernd zu verdanken. Nachdem die Zuchtbücher des Zuchtverbandes des Bunten Bentheimer nach nur 14 Jahren 1964 geschlossen wurden, war es jener Gerhard Schulte-Bernd, der auf seinem Hof über 20 Jahre die Rasse weiterzüchtete. Von den Zuchtverbänden und Züchterkollegen belächelt, wurde immer wieder angezweifelt, dass es sich wirklich um eine eigene Rasse handelte, die der Eigenbrödlers da in seinem Stall hatte. Die Universität in Göttingen wurde mit einem Verwandtschaftstest beauftragt. Das Ergebnis konnte eindeutiger nicht sein. Das Schwein aus dem Stall von Schulte-Bernd war eine eigene Rasse. Das Bunte Bentheimer hatte überlebt und 1988 wurde erneut eine Herdbuchzucht aufgenommen.

### Zu viel Bürokratie

Die Rasse hatte überlebt, aber gerettet war sie noch lange nicht. Vor fünf Jahren gab es gerade noch 50 Tiere, in vier verschiedenen Bundesländern und damit in vier verschiedenen Zuchtbüchern, denn „Tierzucht ist die Angelegenheit der Länder“, wie Helge Thoelen vom Verein zum Erhalt des Bunten Bentheimer Schweins berichtet. Der Föderalismus erschwert die Zucht. Viel sinnvoller wäre es, ein Zuchtbuch für die Rasse länderübergreifend zu führen. Der Verein bemühte sich, die notwendigen Genehmigungen zu erlangen. Aber nur eine bundesweit anerkannte Zuchtorganisation hat das Recht, ein bundesweites Herdbuch zu führen. Mit der NEZ aus Oldenburg wurde eine Organisation gefunden, die alle notwendigen Anforderungen erfüllt. Als staatlicher Dienstleister ist sie zur Betreuung der Herdbuchzucht verpflichtet.

Um aus dem Bestand von ca. 50 Tieren aber wieder eine zukunftsfähige Population aufzubauen, bedurfte es es mehr als der reinen Buchführung. Da mussten Verwandtschaftsgrade ermittelt und Zuchtlinien entwickelt werden. Erst durch ein ausgeklügeltes System war es möglich, den Inzuchtfaktor schrittweise zu reduzieren und zu einer heute stabilen Population zu gelangen. Dies ist eine der satzungsgemäßen Aufgaben des Vereins zum Erhalt des Bunten Bentheimer Schweins. Seit seiner Gründung im Jahre 2003 haben die Mitglieder, inzwischen mit Hilfe eines Computerprogramms, die besten Anpaarungen ermittelt. Der Bestand ist inzwischen auf 550 Tiere angestiegen. Insgesamt kann bei der Vermittlung auf 100 Eber zurückgegriffen werden.

### Deutschlandweite Verbreitung

Inzwischen findet man Zuchtbetriebe mit Bunten Bentheimer Schweinen außer in Berlin in allen Bundesländern. Die Struktur der 94 Herdbuchbetriebe ist dabei sehr unterschiedlich. Sie reicht von dem passionierten Hobbyzüchter mit einer Sau und



Bentheimer Schweine: Das beste Fleisch für Frankfurter Würstchen, sagt man.

Foto: Herzog

eigenem Eber bis zum Vollerwerbsbetrieb mit Marktstand und Eigenvermarktung. Doch die beste Züchtung und der gute Wille zum Erhalt einer Rasse haben keinen Erfolg, wenn es nicht gelingt, das Produkt auch an den Kunden zu bringen. Zur besseren Koordination sind die Produzenten in einem Erzeugerzusammenschluss zusammen gegangen und bewerben ihre Spezialitäten auf Märkten, in Restaurants und im Westfälischen Schinkenmuseum. Mit dem Aufruf „Erhaltet die Vielfalt! Eßt sie auf!“ werden darum alle um Mithilfe gebeten.

mn

Kurzes am Rande

### Agrar- und Biokonzern im Halbdunkel

Über einen der größten Agrarbetriebe Deutschlands war bisher in der Öffentlichkeit so gut wie nichts bekannt. Jetzt gibt die „KTG Agrar“ mit einem Internetauftritt erste Daten preis: Demnach baut sie auf ihren 19 Betrieben (mit fast 12.000 Hektar Ackerland in Ostdeutschland und ca. 3.000 ha in Litauen) unter anderem konventionellen Weizen, Raps und Energiemais an, auf 45 Prozent der Fläche Öko-Getreide und Öko-Körnermais). Die Hofreiter-Gruppe bezeichnet sich auf ihrer Internetseite bereits als Marktführer bei „ökologischen Marktfrüchten“ in Europa. Sie verkauft ihre Produkte unter dem Label „BVZ Biovermarktungszentrale“ mit Sitz in Wustermark (Werner Hofmeister), unter dem sich insgesamt 10 deutsche Öko-Großbetriebe mit 11.000 ha zusammengeschlossen haben sollen (deren Namen erfährt man im BVZ-Internetauftritt aber nicht). Drittes Standbein der Gesellschaft ist nach Angaben ihres Vorstandschefs Siegfried Hofreiter die Strom- und Wärmeerzeugung mit bislang zehn eigenen Biogas-Anlagen. Hinzu kommen der Erwerb und das Farmmanagement von weiteren Agrarunternehmen, der Anbau von Sonderkulturen, die ökologische Mutterkuhhaltung sowie der Agrarhandel. Nach neueren Zahlen soll die Holdinggesellschaft KTG Agrar AG im Jahr 2007 bereits auf 28 Betriebe mit 18.000 Hektar gewachsen sein. Wegen der Bedeutung Hamburgs als Handels- und Umschlagplatz für Getreide ist die KTG im Jahre 2005 von Berlin-Oranienburg nach Hamburg umgezogen. Der Agrarkonzern ist aufgesplittet in ca. 30 Tochterfirmen, z.B. die Putlitzer PAE Agrarproduktions AG, die PAE Agrarproduktions- und Verwaltungs-AG, die PAE Agrar GmbH Oranienburg, die PAE-Öko-Landbau-GmbH, die PAE Marktfrucht GmbH, die PAE noris Agrar AG, die PAE norus Marktfrucht AG, die PAE Rinderzucht GmbH, die PAE Sonderkulturen GmbH, die PAE Weiderind Prignitz GmbH, die Terra Agrar AG, die Prignitzer Ackerbau, die KTG Biogas AG oder die Landmilch GmbH Putlitz. Berücksichtigt man nur die deutschen KTG-Agrarflächen in Höhe von etwa 12.000 ha, so kommt man überschlägig auf über 4 Millionen Euro, die der KTG jährlich an staatlichen Flächenprämien überwiesen werden ... *agricola*

### Saatgutvermehrung wollen faire Preise

In einem Rundschreiben an alle Getreide-Vermehrungsbetriebe in Niedersachsen informiert der Verband Niedersächsischer Saatgutvermehrung e. V. seine Mitglieder über ein neues Modell zur Saatgutgrundpreisfindung. Dieser soll sich zukünftig an der Preisentwicklung von Konsumgetreide an der Warenterminbörse orientieren. Anlass sind die „für die Vermehrer äußerst unbefriedigenden Abrechnungen für Wintergetreidesaatgut aus der Ernte 2006, mit der Frage der zukünftigen Absicherung der Saatgetreideerzeugung.“ In allen Regionen sei zu beobachten, dass die Bereitschaft, Getreide zu vermehren, „dramatisch einbricht.“ Den Vermehrern wird nun nahegelegt, ihre VO-Firmen zu verpflichten die kommende Ernte nach diesem Modell abzurechnen. Weiter heißt es in dem Brief: „Lassen Sie sich nicht von Erpressungsversuchen beeindrucken, z. B. ‚Dann müssen wir mit der Vermehrung nach Polen oder Tschechien gehen.‘ Marktpreise, die im Moment zu erzielen sind, müssen auch dem Saatgutproduzenten gewährt werden. Andernfalls würden berechtigterweise Saatgutproduzenten massiv aus diesem Markt ausscheiden.“ *cs*

### Coop will weniger fliegen lassen

Die Handelskette Coop will in ihren Supermärkten Produkte deklarieren, die mit dem Flugzeug importiert wurden. Ein Logo in Flugzeugform mit der Aufschrift „BYAIR“ soll auf die Verpackung oder wenn möglich direkt auf die Produkte wie zum Beispiel exotische Früchte und Gemüse aufgeklebt werden. Neben der Deklaration von hauptsächlich Blumen, Früchten, Gemüse und Fleisch aus Übersee prüfe Coop den Verzicht auf Importe mit dem Flieger, heißt es in einer Pressemitteilung. Man wolle Richtlinien erlassen, die Flugtransporte nur noch zuzulassen, wenn aus Qualitätsgründen oder Zeitknappheit nicht darauf verzichtet werden kann. Für Bio-Produkte sei der Transport per Flieger verboten. Über einen Fonds kompensiere Coop außerdem den bisher durch Geschäftsreisen und Flugtransporte anfallenden CO<sub>2</sub>-Ausstoß vollständig. *cs*

## Kunstkühe mit realer Botschaft

Faironikas erklären die Bedeutung fairer Preise für Milchbauern, Verbraucher und Umwelt

Am 17. Oktober fiel der Startschuß für den europaweiten Auftrieb der Faironikas. In 12 Ländern wurde die lebensgroße Kunstkuh auf verschiedenste Art der Öffentlichkeit vorgestellt. Faironika ist einzig in ihrer Art, sie verkörpert eine gemeinsame Botschaft und ist doch in jedem Land verschieden.

Faironika steht für die Bedeutung der Milchherzeugung. Sie wird erklären, dass Milch ein wertvolles Lebensmittel ist. Dass die Erzeugung von Milch eine Menge Arbeit macht und dass diese angemessen entlohnt werden muss. „Faironika wird Verbrauchern, großen und kleinen, Journalisten, Politikern und auch Bauern zeigen, was die Milch noch alles kann: Eine Kulturlandschaft erhalten, die uns lieb und teuer ist, Arbeitsplätze sichern und den ländlichen Raum durch Wertschöpfung absichern“, erläutert Romuald Schaber, Präsident des EMB. Diese Kuh erklärt, warum faire Milchpreise für alle von Vorteil sind. Auch im Sinne von hoher Produktqualität und Versorgungssicherheit.

### Europäisch vielfältig

In Berlin, Paris, Wien, Montichiari und auf Milchbetrieben in Belgien, Dänemark, Schweden, den Niederlanden und Luxemburg startete am 17.10. der europaweite Kuhauftrieb. Der Form nach sehen die Kühe überall gleich aus. Doch in Farbe und Namen sind sie länderspezifisch geprägt. In Schweden heißt die Kuh wie bei uns Faironika und ist gelb und blau, in Italien heißt sie Onestina und ist grün, weiß, rot. Die Franzosen nennen ihr Prachtstück

Justine und sie ist natürlich blau, weiß, rot. Doch sie erzählt überall die gleiche Geschichte. Wir brauchen faire Milchherzeugerpreise, damit die Milchherzeugung in Europa bleibt.

### So stark wie ihre Bauern

Faironika ist etwas ganz besonderes. Die Aktionsmarke „Gut-Fair“, die sie verkörpert, wird genau so stark sein, wie die Basis der Milchherzeuger sie macht. Wenn die Bauern sich ihrer annehmen, dann wird sie bald überall in Europa zu sehen sein. An Straßen, auf den Höfen, bei Ausstellungen, in groß und klein, auf Schildern, in Zeitungen und Fernsehen. Und überall kann man dann ihre Botschaft hören: ein fairer Milchpreis – das ist gut für alle: „Gut und Fair“. Ein Blick nach Österreich zeigt, welche Energie und Kreativität entsteht, wenn Milchbauern ihre Sache in die Hand nehmen. Das European Milk Board, Initiatorin der europaweiten Aktionsmarke, wird für Koordination zwischen den Ländern sorgen und immer wieder die europaweit gleiche Botschaft hervorheben.

100% Fair für alle ist 100% Zukunft für unser Land. Es gilt, der Öffentlichkeit zu zeigen, wie wertvoll die tägliche Arbeit der Milchbäuerin / des Milchbauern ist. Verbraucher brauchen Bilder, um zu verstehen, dass eine faire Milch ihren Preis haben muss. Dann sind sie bereit, ein klein wenig mehr Geld für Lebensmittel auszugeben. Deshalb ist es so wichtig, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Und dabei kann Faironika viel helfen, das hat sich am 17. Oktober bei den verschiedenen Aktionen schon gezeigt.

### Gute Resonanz

In Luxemburg fingen die Journalisten richtig Feuer und wollten von der Pressekonferenz gleich zum nächsten Supermarkt, um Verbraucher zu befragen, ob sie denn bereit seien, mehr Geld für die Milch zu bezahlen. Zwei Faironikas wurden aufgeladen und bis zur Einkaufspassage gefahren. „Wenn ich sicher bin, dass das Geld, das ich mehr zahle, auch beim Milchherzeuger ankommt, dann bin ich auf jeden Fall bereit, mehr für Milchprodukte zu zahlen“, bekräftigte eine Einkäuferin. In Schweden war man nicht

bauern der „Organisation des Producteurs de lait“ in ein großes Einkaufsviertel in Paris. Hier standen sie und zogen die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Milchherzeuger verkauften Milch und Käse und erläuterten Verbrauchern, warum faire Milchpreise für Erzeuger und Verbraucher Zukunft bedeuten. In Belgien war ebenfalls die Presse vor Ort; doch Faironika hatte auch noch einen anderen Effekt. Vertreter des Belgian Dairy Board aus allen belgischen Regionen waren anwesend und begeistert von der Überzeugungskraft, die in der Bot-



Faironikas auf dem Arm von Ernst Halbmayr und Ewald Grünzweil.

Fotos: EMB

sicher gewesen, dass die Faironika es noch rechtzeitig zum 17.10.2007 in den hohen Norden schafft. Doch am Dienstag den 16. kam die lebensgroße Kunstkuh an und schaffte es am Aktionstag sogar gleich ins Fernsehen. Ihre Schwestern in Frankreich begleiteten die Milch-

schaft von Faironika liegt. Sie sind mit einem konkreten gemeinsamen Konzept der belgischen und europäischen Milchherzeuger nach Hause gefahren, das sie nun ihren Kollegen und den Verbrauchern ihrer Region nahe bringen werden.

Sonja Korpeter

## Kühe am Reichstag

Vom Überleben der Milchbauern profitieren auch die Verbraucher

Auf der großen Weise vor dem Reichstag in Berlin trafen sich Milchbauern des Bundesverbands

Deutscher Milchviehhalter (BDM) aus allen 16 Bundesländern, um ihr neues Kommunikationskonzept zu präsentieren.



16 deutsche Faironikas am 17.10.2007 vor dem Reichstag in Berlin

Wohlge-merkt: die Bauern kamen nach Berlin. Keine Verbandsfunktionäre oder Marketingexperten. Unter dem Motto „100 Prozent Fair, 100 Prozent Zukunft“ warben die Bauern für einen Schulter-

schluss mit den Verbrauchern. Insgesamt 16 lebensgroße Kühe mit Namen „Faironika“ tummelten sich an diesem sonnigen Vormittag in der Bundeshauptstadt. Sie werden von hier aus mit den Milchbauern in die einzelnen Bundesländer reisen, um die Idee von einem partnerschaftlichen Umgang von Milchbauern und Verbrauchern vor Ort in die Regionen zu tragen. „Die Verbraucher haben den Wert der Milch und der Kühe sehr wohl erkannt“, so Romuald Schaber, Vorsitzender des BDM „Die Bereitschaft mehr zu zahlen, hängt davon ab, dass der Mehrerlös auch da ankommt, wo die Milch erzeugt wird.“

Einmalig ist die Einigkeit, mit der die Milchherzeuger in Deutschland, aber auch über die Grenzen hinaus in ganz Europa auftreten (siehe Artikel oben).

Erfolgversprechend auch das Konzept: ein Bündnis mit den Verbrauchern, also Anfang und Ende der Kette, zu schließen. Auf diese Weise gelingt es, einen Gegenpol zu den übermächtigen Verbänden der Milchindustrie und der Vermarktungskonzerne aufzubauen.

Damit die Botschaft überall in Deutschland gehört wird, soll die Herde in Zukunft noch weiter wachsen, erklärt der stellvertretende Vorsitzende des BDM Stefan Mann. So könnte die Kuh mit den Deutschlandfarben schon bald zu einem Logo für faire Milchpreise werden, an dem sich Verbraucher beim Einkauf orientieren können.

Die Passanten in Berlin jedenfalls haben die Botschaft sofort verstanden und ließen sich spontan mit „Faironika“ fotografieren.

mnn

## EU: Milchmengenbegrenzung bewegt Preise

Europäische Milchbauern haben trotz Quotenausdehnung ihre Milchproduktion gegenüber dem Vorjahr gedrosselt

Das Bauer Meier im Allgäu mehr Milchgeld bekommt, wenn auch noch zögerlich, soll unter anderem daran liegen, dass Bauer Davidson in Australien wegen einer Dürre weniger melkt. So wird es jedenfalls von interessierter Seite versucht zu vermitteln. Die Exportzahlen der EU-Kommission für die ersten fünf Monate dieses Jahres zeichnen ein anderes Bild. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum haben die vier Hauptexportregionen Neuseeland, EU, Australien und USA, die zusammen zwischen 80 und 90 Prozent des Weltmilchmarktes jährlich beliefern, zehn Prozent mehr Käse und Butter, vier Prozent mehr Butteröl und ein Prozent mehr Magermilchpulver exportiert. Der Export von Vollmilchpulver ist um ein Prozent gesunken. Allerdings sind die europäischen Molkereien im internationalen Milchgeschäft leicht zurückgefallen. Verglichen mit den Zahlen des Vorjahres und den anderen drei großen Milchexportnationen haben die Molkereien Weltmarktanteile bei Butteröl

(knapp 7%) und Vollmilchpulver (gut 2 %) verloren. Bei Butter und Käse sind die Exportanteile in etwa gleich geblieben und bei Magermilchpulver um vier Prozent gestiegen.

### Weniger Milch in der EU

Wenn sich der Milchexportriese EU mit rund einem Drittel Weltmarktanteil nur ein bisschen vom internationalen Parkett zurückzieht, auf dem gerade mal sieben Prozent der weltweit produzierten Milch umgeschlagen werden, dann können auch die Milchpreise steigen – international wie auch national. Dazu haben die europäischen Milchbauern beigetragen. Trotz der Quotenerhöhung von 1,2 Millionen Tonnen haben die Betriebe im Wirtschaftsjahr 2006/07 europaweit unterm Strich zwar etwas mehr Milch geliefert als ein Jahr zuvor, doch mit weniger Fett, so dass die EU-Kommission nach der Fettkorrektur eine geringere Menge bilanziert. Damit blieb die Erzeugung um 1,9 Millionen Tonnen unter der erhöh-

ten Quotenmenge von 137 Millionen Tonnen Milch (ohne Direktvermarktung). Dadurch haben die Milchbetriebe den Molkereien den Überschuss hahn zugedreht und ihre Marktmacht deutlich verbessern können. Zumal seit Sommer diesen Jahres auch die EU-Interventionslager für Milchprodukte leer sind, aus denen sonst Vorräte auf den Markt gebracht worden sind, wenn der Milchpreis nach oben wollte.

### Steigende Nachfrage

Hinzu kommt, dass der Milchdurst in der EU um jährlich ein halbes Prozent steigt. Die Milch wird bevorzugt auf dem heimischen Markt verkauft, wo mit Qualitätsprodukten auch höhere Preise erzielt werden können. Das zeigen auch die Exportzahlen aus Deutschland. Das Statistische Bundesamt hat ermittelt, dass Deutschland im ersten Halbjahr dieses Jahres fast 2,3 Millionen Tonnen Milch und Milchprodukte exportiert hat. Das sind 205.000 Tonnen mehr gegenüber dem Vorjahres-

zeitraum. Davon wurden allein fast 180.000 Tonnen von den Mitgliedstaaten der EU gekauft. Insgesamt hat Deutschland in der ersten Jahreshälfte überhaupt nur 170.000 Tonnen Milch und Milchprodukte in Drittländer exportiert. Das sind gerade mal 8,6 Prozent der gesamten Exportmenge.

### Fazit

Der Weltmilchmarkt ist klein und reagiert empfindlich auf nur geringe Mengenverschiebungen aus der EU. Umso unsinniger erscheint es, dass in der EU die baldige Ausdehnung der Milchquote um drei bis fünf Prozent diskutiert wird. Klar ist, wenn mehr Milch aus Europa auf den internationalen Märkten landet, dann gerät der Milchpreis weltweit unter Druck. Aber hier liegen die Chancen der Milchbauern in Deutschland und in Europa. Sie sollten sich ihrer Marktmacht bewusst sein, denn sie können schon mit geringen Mengen viel bewegen.

Berit Thomsen

## Warum sollten die Molkereien die Bauern organisieren?

Milcherzeugergemeinschaft Milch Board gegen den Widerstand von Molkereiverbänden genehmigt

Jeden Tag gibt es neue Beitritte zur Milcherzeugergemeinschaft Milch Board w.V. Eine Besonderheit dieser Milcherzeugergemeinschaft (MEG) ist, dass sie Milchviehhalter aus allen Regionen Deutschlands anspricht. Und sie vereint sowohl Lieferanten von genossenschaftlichen wie von privaten Molkereien. Die Lieferanten können ihre bisherigen Molkereien weiterhin beliefern, können weiterhin Genosse bleiben – das alles spricht überhaupt nicht gegen eine Mitgliedschaft im Milch Board, im Gegenteil. Das Milch Board verfolgt bewusst eine übergreifende Strategie, die vom Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) entwickelt worden ist.

### Ziele

„Das Milch Board ist der entscheidende Schritt für die deutschen Milchviehhalter zur Marktmacht“, beschreibt der BDM-Vorsitzende Romuald Schaber das Potenzial. Es wird in Zukunft zweigleisig tätig sein. Einerseits wird die MEG die Milch von Mitgliedern vermarkten bzw. die Vermarktung fördern. Das betrifft die Mitglieder mit Andienungspflicht an die MEG. Der Großteil der neuen Mitglieder aber wird weiterhin an ihre bisherigen Abnehmer liefern. Sie sind laut Satzung von der Andienungspflicht ans Milch Board befreit.

Die „Marktmacht“, von der Schaber spricht, hängt an den „gemeinsamen Verkaufsregeln“, die für alle Mitglieder gelten. Ein zentraler Bestandteil wird ein kostendeckender Mindest-Erzeugerpreis sein sowie die Verhandlung darüber mit der Molkereiwirtschaft. Auch die Bereitschaft, notfalls die Milchlieferung zu drosseln oder gar ganz zu stoppen, falls die Molkereien diesen Mindestpreis nicht zahlen oder nicht zu Verhandlungen darüber eintreten wollen, wird wohl in den Verkaufsregeln festgelegt werden, d.h. die Mitglieder müssen es ernst meinen. Ob letztlich „gestreikt“ wird, werden im Fall der Fälle die Mitglieder in einer Urabstimmung selbst mitentscheiden.

### Kampf um Genehmigung

Wie ernst die Molkereiwirtschaft in Deutschland das Milch Board nimmt, zeigt sich ihren vielen Versuchen, die Genehmigung der Satzung durch das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten zu verhindern. Sie waren mehrmals im Ministerium vorstellig geworden. Auch an den ehemaligen Ministerpräsidenten Stoiber und an die neue Führungsriege der CSU



Faironika in Schweden

Foto: EMB

(Huber/Beckstein) haben sie sich gewandt, weil sie dem Minister offenbar nicht mehr trauten. Mehr als kleine Satzungsänderungen bewirkte alle Einflussnahme nicht. Am 20. September erteilte das Ministerium die Genehmigung.

Aufschlussreich aber ist die Beschreibung des Milch Board in Texten der Molkereiverbände. In einer internen Mitteilung schreibt etwa der Milchindustrie-Verband (MIV): „Die Entscheidung in Bayern wird Auswirkungen auf das gesamte Bundesgebiet haben.“ Der Genossenschaftsverband Bayern fürchtet die „Konzentration von Marktmacht“ und eine „marktbeherrschende Stellung“, die das Milch Board für die Milcherzeuger erreichen wolle. Befürchtet wird auch, dass

das Milch Board auf die „Willembildungsprozesse“ innerhalb von Genossenschaftsmolkereien und anderen MEG Einfluss nimmt.

Der Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV) Manfred Nüssel, sah sich gar genötigt, an die Mitglieder der Genossenschaftsmolkereien zu appellieren, dem Milch Board nicht beizutreten. „In der engen Bindung zwischen Milchbauern und ihren eigenen Unternehmen

ist weder eine Notwendigkeit noch Platz für externe Mitsprache, Preisvorgaben oder für unsinnige Verhandlungsmandate“, so Nüssel. Er setzt weiter auf die „vertikal integrierte Struktur der Molkereigenossenschaften“ – vertikal heißt wohl so viel wie von oben nach unten ...

Etliche Tausend Milchviehhalter aus allen Regionen Deutschlands sind bereits Mitglied im Milch Board. Es müssen noch mehr werden, damit das Ziel etwa 50 Prozent der deutschen Milcherzeugung im Milch Board zu bündeln erreicht wird. Marktmacht braucht aktive Bauern. *uj*

Informationen: [www.milch-board.de](http://www.milch-board.de), [www.bdm-verband.de](http://www.bdm-verband.de).

## Einspruch gegen Patent auf Milchkuhe

Breites Bündnis von Bäuerinnen und Bauern und Verbänden wehrt sich gegen Patente auf normale Zuchtverfahren

Gegen ein im Januar 2007 erteiltes europäisches Patent auf Milchkuhe (EP1330552) haben der Bundesverband Deutscher Milchviehalter, die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, die



Wem gehört diese Kuh?

Foto: Herzog

Entwicklungshilfeorganisation Misereor, das Gen-ethische Netzwerk und Greenpeace einen gemeinsamen Einspruch eingelegt. Das Patent beansprucht genmanipulierte Kühe, die mehr Milch geben sollen, ebenso wie die Zucht normaler Kühe. Nach Ansicht der Einsprechenden verstößt das Patent unter anderem gegen das Verbot der Patentierung von konventionellen Zuchtverfahren. Gerade die Monopolisierung von Zuchtverfahren für normale Kühe bereitet den Milchviehaltern Sorge. Wenn die Zucht normaler Kühe patentiert wird, sind die Bauern davon direkt betroffen. Gerade Milchkuhalter sind meistens auch aktive Züchter. Greift das Patent, können die Inhaber versuchen, bei jedem Verkauf einer Milchkuh ihre Lizenzen einzutreiben. Das wiederum

führt zu direkten Abhängigkeiten von internationalen Konzernen.

Ursprünglich war das Patent so angelegt, dass die Patentinhaber die Kühe aus den normalen Zuchtverfahren und deren Milch direkt beanspruchten. Dies hatte das Patentamt bereits vor der Erteilung abgewiesen. Laut den Regeln des Patentrechtes können aber auch dann alle Generationen von Tieren und Pflanzen betroffen sein, wenn nur Verfahren patentiert werden. Deswegen warnt Greenpeace davor, derartige Patente zu unterschätzen: „Das Patentamt hat zwar im Vorfeld versucht, das Patent zu entschärfen, hat aber dabei außer acht gelassen, dass es fast egal ist, ob hier direkt die Tiere oder nur Verfahren zur Zucht beansprucht werden. So wie das Patent jetzt formuliert ist, können die Patentinhaber auch Ansprüche auf die Kühe erheben, mit und ohne Genmanipulation.“

### 50 Verbände gegen Patente

Auch die Bundestierärztekammer ist besorgt über derartige Patente. Dr. Karl Fikuart, Vorsitzender des Ausschusses für Tierschutz des Tierärzterverbandes, spricht sich gegen die Reduzierung der Tiere auf ihren kommerziellen Nutzwert aus und kritisiert das Erzwingen von höherer Leis-

tung mittels gentechnischer Methoden: „Bereits jetzt stoßen fast alle auf Hochleistung gezüchteten Nutztieren an ihre physiologischen Grenzen. Aus ethischen, aber auch aus Gründen des Tierschutzes und einer richtig verstandenen Tierzucht sollten Patente auf Tiere und ihre genetischen Anlagen nicht erteilt werden.“

Weltweit haben sich bereits etwa 50 landwirtschaftliche Verbände gegen Patente auf normale Pflanzen und Tiere zusammenschlossen ([www.no-patents-on-seeds.org](http://www.no-patents-on-seeds.org)) Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ausweitung der Patentierung auf normale Pflanzen und Tiere durch das Europäische Patentamt wollen die Verbände gemeinsam einen Aufruf an Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer richten. Nach Auffassung der Einsprechenden muss die Bundesregierung sich jetzt für eine Klärung der Fragen auch in den Patentgesetzen stark machen. Enttäuscht sind manche der politisch aktiven Verbände vom deutschen Bauernverband: Der fordere zwar offiziell ein Verbot der Patentierung von Pflanzen und Tieren, sei aber bei diesem Thema intern längst dabei, sich auf eine Kompromisslinie mit Züchtern und Firmen einzulassen, die derartige Patente anmelden.

Christoph Then

### Cremer übernimmt deuka

Die Cremer Futtermühlen, einer der größten deutschen Mischfutterhersteller („Club“, „Rekord“, „ReCo“, „Nordkraft“) hat mit der „Deuka“ einen anderen Großen der Branche übernommen. Die neue Firma „Deutsche Tiernahrung Cremer GmbH & Co. KG“ produziert in 12 Werken jährlich 2,3 Mio. t Mischfutter, erreicht einen Umsatz von 450 Mio. Euro und ist zudem in anderen Ländern beim Im- und Export von Spezial-Futtermitteln aktiv. *pm*

## Agrofuels heizen kräftig ein

Biodiesel und Co schaden dem Klima mehr als Erdöl

Beim Einsatz nachwachsender Rohstoffe gibt es viele Fragen. Welchen Einfluss hat der Anbau auf die Versorgung mit Lebensmitteln? Ist der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen im großen Stil ökologisch sinnvoll? Sind Treibstoffe vom Acker besser für das Klima als Diesel aus Erdöl? Nur weil die Pflanzen bei ihrem Wachstum genau soviel Kohlendioxid binden, wie sie bei ihrer Verbrennung wieder freisetzen, ist ihr Anbau noch lange nicht klimaneutral. Das jedenfalls stellt eine internationale Wissenschaftlergruppe um den Chemie-Nobelpreisträger Paul Crutzen fest.

### Stickstoffdünger setzt Lachgas frei

Die Wissenschaftler haben ihre Betrachtungen nicht dem Kohlendioxid, sondern dem Lachgas gewidmet. Lachgas wird vor allem bei der Produktion und dem Einsatz von Stickstoffdüngern freigesetzt. Im Vergleich zu vielen anderen Abgasen tragen industrielle Abgase nur in geringem Maße zur Freisetzung von Lachgas bei. Als Treibhausgas hat Lachgas gegenüber Kohlendioxid eine ca. 300 mal höhere Wirkung. Die Wirkung als Treibhausgas entsteht durch das spezifische Absorptionsspektrum, mit dem das Gas ansonsten in den Weltraum

gehende Wärmestrahlung in der Atmosphäre zurück hält. Im Mittel bleibt heute freigesetztes Lachgas 100 Jahre aktiv.

In unzähligen Versuchen hatte man in der Vergangenheit die Bindung von mineralischem Stickstoff in Pflanzen gemessen. Obwohl die Spannweite aufgrund unterschiedlicher Bodentypen erheblich ist, kam man zu dem Ergebnis, dass ca. ein Prozent des mineralischen Stickstoff als Lachgas in die Atmosphäre entweicht.

Die Berechnungen der Gruppe um Crutzen dagegen vergleichen den Gehalt an Lachgas in der Atmosphäre vor Einführung der Stickstoffdüngung mit der heutigen und kommen zu einem gänzlich anderen Ergebnis. Nach ihren Berechnungen beträgt die Freisetzung an Lachgas zwischen 3,3 und 5 Prozent.

### Agrofuels klimaschädlicher als Erdöl

Legt man jetzt die durchschnittlich beim Anbau verwendeten Mengen an Stickstoffdünger zugrunde, dann lässt sich der Treibhauseffekt für Raps, Mais oder Ethanolweizen schnell berechnen. Doch was ist nun besser: fossil oder nachwachsend? Dafür stellen die Wissenschaftler die bei der Verbrennung von fossilen Treibstoffen frei

werdende Menge an Kohlendioxid derjenigen an Lachgas der Agrofuels gegenüber.

Die Ergebnisse stellen den „guten“ Agrotreibstoffen ein schlechtes Zeugnis aus. Biodiesel aus Rapsöl führt die Liste an. Nach der neuen Berechnung ist der Treibhauseffekt von einem Liter Rapsöl ca. 1,7 mal höher als bei fossilem Diesel. Der in Amerika in großem Stil zur Ethanolproduktion verwendete Mais hat eine bis zu 50 Prozent höhere Treibhauswirkung als Normalbenzin. Und auch die Ethanolproduktion aus Weizen ist negativ zu sehen. Ihre Treibhauswirkung liegt zwischen 30 und 100 Prozent über der fossilen Benzins.

Wenn auf den Einsatz mineralischen Stickstoffs verzichtet wird, kann die Bilanz aber schnell positiv werden. Dies zeigt zu Ethanol vergorenes Zuckerrohr, bei dessen Anbau wenig oder kein Dünger verwendet wird. Auch wenn man den Sprit aus ökologisch angebauten Pflanzen gewinnen würde, sähe dessen Klimabilanz wohl deutlich besser aus. Doch was für eine Gesellschaft muss das sein, die hochwertige Lebensmittel in den Tank schüttet, um mit 200 Stundenkilometern klimaneutral über die Autobahn zu rauschen. *mm*

## „Züchter müssen sich schämen“

IGN-Sprecher Klaus Buschmeier im Interview zur Ausforschung der Aufbereiter in Sachen Nachbaugebühren

In der Auseinandersetzung um die Nachbaugebühren rücken die Aufbereiter von Saatgut offensichtlich immer stärker in den Fokus der Pflanzenzüchter und damit auch der Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH (STV). Sie versuchen über diese Dienstleister für die Bäuerinnen und Bauern an Informationen zum Nachbau zu kommen. Dabei machte die STV in der Vergangenheit eine allgemeine Auskunftspflicht geltend, die aber – wie schon für die Bäuerinnen und Bauern – vom Europäischen wie auch vom Bundesgerichtshof abgelehnt wurde. Die Züchter müssen den Aufbereitern von Saatgut wie auch den Bäuerinnen und Bauern Anhaltspunkte zum Nachbau vorlegen, um Informationen zu erhalten. Naheliegend für die Züchter ist nun, auf Rechnungen und Kundenlisten der Aufbereiter zurückzugreifen, in denen deren Aufbereitungstätigkeit für den einzelnen Bauern dokumentiert ist. Der Aufbereiter mit seinen Daten ist also zum zentralen Moment für die Züchter geworden. Deutlich wird das auch darin, dass das Bundesministerium in seinem Gesetzentwurf zur Änderung des Nachbauparagraphen im Sortenschutzgesetz, der sicherlich in enger Abstimmung mit den Züchtern entstanden ist, eine Erhebung der Gebühren über die Aufbereiter vorsieht. Aktuell verschickt die STV derzeit an alle Aufbereiter Faltblätter, in denen sie aus ihrer Sicht die landwirtschaftliche Kundschaft darüber aufklärt, was ihr zusteht und was nicht. Die Aufbereiter ruft sie zu Geschlossenheit untereinander, gegen auskunftsunwillige Bäuerinnen und Bauern und zu Offenheit gegenüber den Züchtern auf.

Die *Unabhängige Bauernstimme* hat dazu mit dem Bauern, Aufbereiter und Sprecher der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN) Klaus Buschmeier gesprochen:

**Die Saatgut-Treuhandverwaltungs GmbH schreibt derzeit die Aufbereiter an und bittet sie, Informationsbroschüren zur Auskunftspflicht in Sachen Nachbaugebühren unter ihren Kunden, den Bäuerinnen und Bauern, zu verteilen. Machst Du das mit?**

Nein, ich will mit der STV nichts zu tun haben. Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, wir Aufbereiter müssen alles offen legen. Das aktuelle Faltblatt ist so formuliert, wie es ihnen in den Kram passt, dass man die Dinge auch anders auslegen kann wird nicht erwähnt. Ich kenne keine andere Firma, die mit so vielen Halbwahrheiten versucht, ihre Interessen durchzusetzen. Oder vielmehr die Interessen der Pflanzenzüchter. Die müssen sich schämen dafür, was in ihrem Namen alles so getrieben wird.

**Die STV appelliert an die Solidarität unter den Aufbereitern gegenüber Bäuerinnen und Bauern, die keine Angaben zu den angelieferten Sorten machen wollen, gibt es auch eine Solidarität mit den Bäuerinnen und Bauern als Kunden?**

Das ist natürlich eine persönliche Sache. Da muss sich jeder die Frage stellen, wo er steht. Fühle ich mich meinem Kunden verpflichtet oder nicht? Das ist bei einem kleinen Aufbereiter, der sehr nah an seinen Kunden ist, sicherlich auch noch mal was anderes als bei einer großen Genossenschaft, die womöglich schon relativ weit weg ist von den Berufskollegen. Ich kenne aber auch jeweils Aufbereiter und Genossenschaften, wo es genau anders herum ist. Ich persönlich weiß jedenfalls, dass ich einer Firma, die mich widerrechtlich verklagt hat, doch nicht meine Kundenkartei gebe.

**Der jüngste Diskussionsbeitrag zum Thema Nachbaugebühren auf der politischen Bühne ist der Gesetzentwurf zur Änderung des Sortenschutzgesetzes. Danach sollen also die Aufbereiter die Nachbaugebühren an die Pflanzenzüchter abführen und sich dann das Geld bei den Bäuerinnen und Bauern wiederholen. Bei aller grundsätzlicher Kritik, die die IGN daran hat, ist es überhaupt eine praktisch umsetzbare Variante?**

Es passt grundsätzlich vorne und hinten nicht. Nachbau ist die Tätigkeit, das Korn in den Boden zu bringen, das hat mit Aufbereitung nichts zu tun. Warum soll ich als Aufbereiter für die Züchter eine Dienstleistung erbringen? Ich weiß gar nicht, ob das rechtlich zulässig ist, das zu verlangen. Was ist denn, wenn ich als Aufbereiter mich weigere. Krieg ich dann Berufsverbot? Ich will kein Inkassounternehmen für die Pflanzenzüchter werden. Und was ist denn wenn Bauern mir die Rechnung nicht bezahlen? Lauf ich denen dann auch noch hinter den Nachbaugebühren her?

Weiter stellt sich die Frage, woran soll ich denn erkennen, ob mir ein Bauer eine EU-geschützte Sorte oder eine national geschützte Sorte anliefert? Da sind ja keine Stempel auf den Körnern. Und was wenn der Bauer sagt: das ist eine EU-Sorte aber ich sage dir den Namen nicht. Das darf er schließlich laut Europäischem Gerichtshof. Die STV möchte, dass ich ihm das Korn dann nicht aufbereite.

**Die Aufbereiter von Saatgut sollen die Nachbaugebühren vor dem eigentlichen Nachbauakt abführen, die Abpacker von Kartoffeln ja erst hinterher, kann das funktionieren?**

Ja, mit den Abpackern das ist der absolute Hammer, da hat der Bauer einen Hektar

angebaut, sagen wir 50, 60 Tonnen Kartoffeln geerntet, also zwei LKW voll. Den einen verkauft er an den einen und den anderen an einen anderen Abpacker. Und die sollen dann nachvollziehen können, ob die Kartoffeln aus soundsoviel Z-Pflanzgut, was der Bauer gekauft hat, erwachsen sind? Sollen die miteinander Kontakt aufnehmen? Und wie wird den schwankenden Erträgen Rechnung getragen, sind die Kartoffeln vorsortiert oder nicht? Was ist mit Schmutzanteilen? Das ist alles überhaupt nicht zu kontrollieren.



**Wie ist die Stimmung unter den Bäuerinnen und Bauern, wie stehen sie den Pflanzenzüchtern gegenüber?**

Die Züchter verlieren durch die Skandale um die Roggensorte Farino, durch den Linda-Streit und durch das Vorgehen der STV erheblich an Vertrauen bei den Bäuerinnen und Bauern. Die Züchter müssen sich fragen lassen: Warum lasst ihr zu, dass eine für euch arbeitende Firma Leute auf Höfen ausfragt? Die Oma, die Kinder am Telefon bequatscht und alles mögliche wissen will. Dazu schweigt übrigens auch der Bauernverband. Solange der Umgang mit den Bauern so ist und die Züchter das stillschweigend decken, werden sie weiter an Ansehen verlieren.

Für das Gespräch bedankt sich  
Claudia Schievelbein

Klaus Buschmeier bewirtschaftet einen landwirtschaftlichen Betrieb mit 120 ha Ackerfläche und 20 ha Wald. Er bereitet für konventionell wie biologisch wirtschaftende Betriebe im Jahr 1.500 bis 2.000 Tonnen Getreide auf, ein wichtiger Betriebszweig ist eine Dinkelschälanlage mit zwei Reinigungen.



### Breite Unterstützung für IGN-Position

Die Kritik an dem Gesetzentwurf des Bundeslandwirtschaftsministeriums zur Änderung des Sortenschutzgesetzes war auch Gegenstand einer Presseerklärung von der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN) und der Abl. Ihre Argumente, dass der Entwurf weder Bürokratie abbaut noch Rechtsfrieden herstellt und doch erst einmal versuchen solle, mit dem vorhandenen Gesetz nach der gerichtlichen Klärung umzugehen, wurde nun auch von anderen an der Debatte Beteiligten aufgegriffen. So gibt es mittlerweile einen gemeinsamen Brief der Koalitionsfraktionen von SPD und CDU unter der Federführung der beiden Agrarexperten Elvira Drobinski-Weiß (SPD) und Peter Bleser (CDU) an das Ministerium. Der Tenor ist: Erst einmal die geltende Rechtslage und die Auslegung der Gerichtsurteile vier bis fünf Jahre erproben und die Novellierung aussetzen. Erfreulicherweise hat sich auch der deutsche Bauernverband in seiner Stellungnahme dieser Haltung angeschlossen. cs

## Verschmutzung wird zugelassen

Die Behörden öffnen der Industrie ganz neue Türen



Unsichtbar! Hier ist aber keine Gentechnik drin.  
©BLE, Bonn/Foto: Thomas Stephan

Die gentechnisch veränderte Stärkekartoffel Amflora ist auf ihrem Gang durch die Brüsseler Verwaltung. Mitte Oktober diskutierten die Agrarminister über eine Zulassung von Amflora als Futtermittel, konnten aber keine Einigung erzielen. Erstmals in der Geschichte soll eine technisch unvermeidbare oder zufällige Verschmutzung von Lebensmitteln bis 0,9 Prozent zugelassen werden. „Damit hat die Kommission offenbar eine neue Strategie eingeleitet, den Verbraucherinnen und Verbrauchern Gentechnik in Lebensmitteln unterzuschummeln“, warnt Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, stellvertretender Vorsitzender des Aus-

schusses für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im EU Parlament. In der Tat schafft das neue Vorgehen einen Präzedenzfall, der wenn er in dieser Weise Erfolg hat, von der Gentechnikindustrie sicherlich gerne in weiteren Zulassungsverfahren genutzt wird. Von einer Haftung für zu erwartende Verunreinigungen in Lebensmitteln, wie sie in der Vergangenheit, zuletzt bei Reis, immer wieder aufgetreten sind, werden die Unternehmen auf diese Weise befreit. Gleichzeitig gestehen sie aber ein, dass eine Trennung von Warenströmen mit und ohne Gentechnik nicht möglich ist. Für den Verbraucher dürfte von besonderer Bedeutung sein, dass die gentechnisch veränderten Organismen keinerlei Prüfung der Nebenwirkungen auf den Menschen durchlaufen. Im Fall der Stärkekartoffel Amflora z.B. bedeutet dies, dass die Beden-

ken der Europäischen Arzneimittelorganisation EMEA, bezüglich der in der Kartoffel enthaltenen Antibiotikaresistenz und durch sie ausgelöste Resistenzen bei für Menschen bedrohlichen Bakterienstämmen ignoriert werden.

Sollte die Kommission mit der Zulassung als Verschmutzung in Lebensmitteln Erfolg haben, ist anzunehmen, dass die Unternehmen in Zukunft für viele weitere Genkonstrukte eine ähnliche Zulassung anstreben werden. Vor allem bei importierten Futtermitteln werden immer wieder ganze Lieferungen zurückgeschickt, weil sie Gensorten enthalten die in der EU als Futter- und Lebensmittel nicht zugelassene sind.

Im Zulassungsverfahren ist jetzt die gentechnikfreundliche EU-Kommission am Zug. mn

## Diabrotica virgifera

Der Maiswurzelbohrer: eine Herausforderung, aber kein unlösbares Problem

### Bt-Mais eine Gefahr für Flüsse

Ökologen der Universitäten Chicago, Indiana und Southern Illinois haben die Auswirkungen von in Flüsse eingetragenen Ernterückständen von Gentechnik-Maisfeldern untersucht. Die Wissenschaftler haben festgestellt, dass aufgrund des großflächigen Anbaus Rückstände des gentechnisch veränderten Mais oft in die Flüsse gelangen. Diese werden dann in dem Flusssystem abgelagert, weitertransportiert oder umgesetzt. In Fütterungsversuchen mit Bt-Mais-Resten haben die Wissenschaftler herausgefunden, dass sich das Größenwachstum verringerte und die Sterblichkeit der wasserlebenden Insekten stieg. Im Fachjournal PNAS wiesen die Wissenschaftler daraufhin, dass dies „unerwartete Folgen für ganze Ökosysteme haben“ könne. pe

Der Maiswurzelbohrer ist auf deutschen Feldern angekommen. Gerechnet wurde mit einer derartigen Invasion schon seit 1997. Zumindest hat man seitdem ein intensives Monitoringprogramm gestartet, um nicht zu verpassen, wann der Käfer auf deutschen Äckern Einzug hält. Der zuständige Wissenschaftler Dr. Peter Baufeld geht davon aus, dass es sich bei allen Fundorten um Erstbesiedelungen handelt. Die Käfer also erst in diesem Jahr hier angekommen sind. Dies, so Baum, sei ein wichtiges Kriterium, wenn es darum geht, abzuschätzen wie groß die Erfolge einer Ausrottung sind. Wenn man das Auftreten des Schädlings sofort bemerkt, seien die Chancen für eine Ausrottung sehr gut. Das zeigen die Erfahrungen in den Nachbarländern. So gelang es in der Veneto-Region in Italien, in Brüssel, Maastricht oder auch Amsterdam und in der Nordschweiz dank einer frühzeitigen Erkennung der Einschleppung den Maiswurzelbohrer wieder vollständig zu beseitigen. Selbst südlich von Paris, wo die Ausrottungsmaßnahmen im vergangenen Jahr erst vergleichsweise spät ergriffen wurden, hat man in diesem Jahr noch keinen Käfer gefangen.

### Quarantäne für den Bohrer

Unverständlich ist vor diesem Hintergrund der Appell des DBV-Präsidenten Sonnleitner den Quarantänestatus des Schädlings aufzuheben. Denn bisher gilt: Der Maiswurzelbohrer ist per EU Definition als Quarantäneschädling zu betrachten. Sobald ein Käfer gefangen wird, gilt die Region im Umkreis von einem Kilometer als Befallszone. Hier werden mit Stelzschleppern Insektizide ausgebracht. In den kom-

menden zwei Jahren ist ein Maisanbau gänzlich verboten. In einem Fünfkilometerradius darf Mais nur in einer mehrgliedrigem Fruchtfolge angebaut werden. Sicher ist es für die Bauern, deren Felder in diesen Zonen liegen, ein schwerer Schlag. Vor allem wenn der eigene Betrieb z. B. wegen der Biogasanlage fest auf die Maisflächen angewiesen ist. Deshalb aber gleich kollektiv den Kopf in den Sand zu stecken und dem Schädling Tür und Tor zu öffnen kann keine Alternative sein. Oder glaubt Sonnleitner, auf diese Weise die Einführung von weiteren Genmaissorten vorantreiben zu können?



Konventionelle Züchtung gegen den Maiswurzelbohrer: Sunrise Foto: Saatenunion

In Amerika gibt es schon seit vielen Jahren Bt-Mais, der gegen den Maiswurzelbohrer resistent ist. Anders als der in Deutschland zugelassene Mon810, dessen BT-Gift vor allem in den grünen Pflanzenteilen freigesetzt wird, muss für den Maiswurzelbohrer

vor allem in der Wurzel Bt enthalten sein. Bis heute gibt es unterschiedliche Auskünfte darüber, ob die Mehrkosten für das Bt-Saatgut auch wirklich für einen Mehrerlös der Farmer sorgen. Diese haben bei der konventionellen Variante zwar erhöhte Spritzmittelaufwendungen, wenn es einen Befall gibt, haben dafür aber deutlich geringere Saatgutkosten. Und wer Genmais anbaut muss, damit es nicht zu Resistenzbildungen kommt, bisher mindestens 20 Prozent konventionellen Mais anbauen. In der EU sind derartige Sorten bisher weder zugelassen, noch ist eine Zulassung beantragt.

### Neue Sorten

Inzwischen ist es gelungen, auf konventionellem Weg eine gegen den Maiswurzelbohrer resistente Sorte zu entwickeln. Die Sorte Sunrise der SaatenUnion ist in Südungarn gezüchtet worden. Ihr großer Vorteil gegenüber dem gentechnisch veränderten Mais: Die für die Resistenz verantwortlichen Faktoren liegen auf mehreren Genen. Für den Maiswurzelbohrer wird es so schwieriger, Resistenzen zu bilden. Wenn der Maiswurzelbohrer weiterhin konzentriert bekämpft wird, so wird er auch in den kommenden Jahren kein ernst zunehmendes Problem für die Landwirtschaft darstellen, so der Sprecher der BBA. Selbst in Regionen in denen mit einer Bekämpfung erst spät begonnen wurde hat man Lösungen ganz ohne gentechnisch veränderten Mais gefunden. Im Tessin in der Schweiz beispielsweise gelingt es den Schädling durch die Einführung einer verbindlichen Fruchtfolge unter der Schadensgrenze zu halten. mn

## Ein bäuerlicher Nobelpreis

Percy und Louise Schmeiser werden mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet

In den Augen der kanadischen Gerichtsbarkeit sind sie Verlierer, für viele Menschen und besonders für viele Bäuerinnen und Bauern rund um den Globus sind sie Helden des Alltags. Helden eines alltäglichen Kampfes des kleinen Mannes gegen die Macht der großen Konzerne. Dafür wurden nun Percy und Louise Schmeiser, Ackerbauern aus der kanadischen Provinz Saskatchewan, mit dem Right Livelihood Award, dem sogenannten alternativen Nobelpreis, ausgezeichnet.

In Kanada wuchs Ende der 90er Jahre schon mehr gentechnisch manipulierter und damit nach dem Patentrecht geschützter Raps als irgendwo sonst auf der Welt. Irgendwann wuchsen auch von Monsanto patentierte Roundup Ready Raps-Pflanzen auf dem Acker von Percy und Louise Schmeiser. Monsanto verklagte sie wegen Patentverletzungen. Die Schmeisers bestritten, jemals Roundup

Ready Raps angebaut zu haben, sie hatten stattdessen über viele Jahre ihren eigenen Nachbau betrieben und selektiert. Die Gerichte – schließlich auch der kanadische Supreme Court – entschieden aber, dass es keine Rolle spiele, ob die Schmeisers den Genraps ausgesät haben oder nicht, er gehöre Monsanto. Da sie aber keinen Nutzen davon hatten, urteilte das höchste Gericht, dass sie keine Zahlungen an Monsanto leisten müssen.

Jahre später fanden nun die Schmeisers Roundup Ready Raps auf ihren Äckern und forderten Monsanto – ja laut Gericht der Besitzer – auf, diese Verunreinigung zu beseitigen. Monsanto erklärte sich bereit dazu, wenn die Schmeisers ihrerseits auf Klagen gegen den Konzern verzichten würden. Das verweigerten die Schmeisers, ließen den Raps entfernen und stellten Monsanto die Kosten in Rechnung. Der Konzern verweigerte die Zahlung, darauf verklagten die Schmeisers Monsanto. Für Januar 2008 ist die Verhandlung terminiert.

### Bauern und Aktivisten

Percy Schmeiser war in seinem mittlerweile 76 Jahre langen Leben auch als Kommunalpolitiker aktiv und hat stets die politischen Belange der Bäuerinnen und Bauern im Blick. In einem Interview sagte er einmal: "Wir hatten immer das Gefühl, dass das Recht der Bauern, von Jahr zu Jahr immer wieder ihr eigenes Saatgut zu benutzen, ihnen niemals genommen werden darf. Wenn man das tut, stoppt man

damit die zukünftige Entwicklung neuer Samen und Pflanzen auf der ganzen Welt. Nicht nur das, die Bauern wären nur noch Knechte auf dem Land. Man wäre wieder bei einem Feudalsystem und würde die Verfügungsgewalt über die Nahrungsmittel komplett an einen Konzern verlieren." Wenn er „wir“ sagt und nicht „ich“, drückt das auch aus, dass ihm immer seine Frau Louise zur Seite gestanden hat. Nicht



Percy Schmeiser

Foto: Roland Meyer

neben ihm im Rampenlicht, sondern als Rückendeckung in der oft so typischen Rolle starke-Männer-stützender Frauen. Auch diese Gemeinschaft wird in der Auszeichnung durch die Right Livelihood Award Stiftung gewürdigt. Die gemeinnützige schwedische Stiftung, gegründet von Jakob von Uexküll, möchte „jene ehren und unterstützen, die praktische und beispielhafte Antworten auf die dringendsten Herausforderungen unserer Zeit verwirklichen“. In der Begründung für die Auszeichnung der Schmeisers heißt es: „Sie haben die Welt auf die Gefahren für die Landwirtschaft und die Artenvielfalt aufmerksam gemacht, die von der zunehmenden Marktdominanz und dem aggressiven Marketing von Firmen ausgeht, die Saatgut gentechnisch manipulieren.“

Ironie des Schicksals ist die nur wenige Tage später bekannt gegebene Verleihung des Medizin-Nobelpreises. Er geht an zwei US-amerikanische und einen britischen Wissenschaftler, die Gentechnik-Grundlagenforschung betreiben. Sie haben eine Technik entwickelt, um gezielt einzelne Gene einer Maus zu zerstören.

Beide Preise werden in Schweden verliehen, die drei Mediziner erhalten ihren Nobelpreis in der Stockholmer Konzerthalle aus der Hand des Königs Karl Gustav. Percy und Louise Schmeiser wird ihr alternativer Nobelpreis im schwedischen Parlament in Stockholm mit Unterstützung von Parlamentariern aus allen politischen Parteien überreicht. cs

### Kurzes am Rande

#### Gentechnikwerbung an Schulen

Kinder sind die Erwachsenen von morgen und Lehrer sind ihre Multiplikatoren. Das, so könnte man meinen, haben sich die Verantwortlichen des Modellprojekts „HannoverGEN“ gedacht. An fünf Modellschulen soll deshalb etwas für die Akzeptanz der Gentechnik getan werden.

Der Agro-Gentechnik fehle es „in der Gesellschaft an Akzeptanz“ und bisher ist es „nicht gelungen, in der Öffentlichkeit eine breite Wissensbasis über Grüne Gentechnik zu schaffen“, so begründen die Projektträger: der niedersächsische Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU) und der Präsident der Leibnitz Uni Hannover Prof. Dr. Erich Barke ihr Engagement. Auch der niedersächsische Ministerpräsident Wulff (CDU) unterstützt das Projekt persönlich. Mit der Initiative HannoverGEN soll ab 2008 Lehrern und Schülern in der Region Hannover die Agro-Gentechnik näher gebracht werden. 1,6 Mio. EUR sollen dafür in den nächsten fünf Jahren zur Verfügung stehen. 60 % trägt das Land und die beteiligten Universitäten. Der Rest soll über Sponsoren aufgebracht werden – hier ist das Landwirtschaftsministerium Niedersachsen gerade auf der Suche. Kritische Stimmen sind bei der Bildungsoffensive nicht gewünscht. Ein Angebot des Bündnis für gentechnikfreie Landwirtschaft Niedersachsen, Bremen und Hamburg zur Darstellung der kritischen Seite wurde vom Ministerium schlichtweg ignoriert. Der landwirtschaftspolitische Sprecher der Grünen Hans-Jürgen Klein sprach gar von einem „Gehirnwäscheprojekt“, das die Segnungen der Agrogentechnik propagiert und kritischen Bürgern unterstellt, dass sie zu dumm seien, diese zu erkennen. av

#### Agrarindustrielle Aufsicht bei Nordzucker

Die Nordzucker AG, ursprünglich ein Unternehmen im Eigentum von Rübenbauern, hat bei ihrer letzten Hauptversammlung den Aufsichtsrat neu bestimmt. Nachdem die Mitarbeiterzahl in den deutschen Zuckerfabriken unter 2.000 gesunken war, dürfen die Arbeitnehmervertreter nur noch 7 der 21 Posten besetzen. An deren Stelle rückten nunmehr externe Vertreter des Agribusiness nach: Dr. Engel von den Hochwald-Nahrungsmittel-Werken, Dr. Große Frie von der Agravis Raiffeisen AG sowie Theo Jachmann vom Pestizid- und Gentechnik-Konzern Syngenta ... en

#### Tote bei Protest gegen Syngenta in Brasilien

Ein Aktivist der brasilianischen Landlosenbewegung MST sowie ein Wachmann wurden bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung auf dem Gelände einer Versuchsfarm des Schweizer Chemie- und Gentechnikkonzerns Syngenta in Brasilien getötet. Zu dem Drama kam es, als etwa 200 Bäuerinnen und Bauern der MST sowie der weltweiten bäuerlichen Dachorganisation Via Campesina den Syngenta-Betrieb besetzten, um gegen dessen Versuche mit gentechnisch veränderten Soja und Mais zu protestieren. Nachdem die Aktivisten zunächst auf das Gelände gelangen konnten, tauchten kurze Zeit später bewaffnete Wachmänner auf, die den MST-Bauern – laut Via Campesina – regelrecht exekutierten. In der folgenden Auseinandersetzung starben ein Wachmann, weitere Bauern und Wachmänner wurden zum Teil schwer verletzt. Syngenta gibt an, keine bewaffneten Sicherheitsdienste mit der Bewachung der Farm beauftragt zu haben. Der Konzern steht mit seinem Gentechnik-Anbau nicht nur in der bäuerlichen Kritik, auch die Landesregierung des brasilianischen Bundesstaates Parana, in dem die Versuchsfarm liegt, verbot kürzlich erst den Gentechnik-Anbau und versuchte bereits mehrfach, die Syngenta-Farm zu schließen. cs

#### Gentechnik in Frankreich

Der französische Bauernverband (FNSEA) erwägt einem zeitlichen Moratorium gegen gentechnisch veränderte Pflanzen zuzustimmen. Bedingung für den Präsidenten des FNSEA ist eine zügige Verabschiedung des Gentechnikgesetzes im Parlament, noch vor der kommenden Anbausaison.

Unterdessen machten Aktivisten von Greenpeace mit einem Transparent am Arc de Triomphe mit der Aufschrift „Ban GMO's now“ auf die Gefahren der Agrogentechnik aufmerksam und forderten ebenfalls ein Moratorium.

Ausgegangen war die Diskussion um ein französisches Moratorium von Umweltminister Jean-Louis Borloo, der ein Moratorium für den Verkauf von GV-Saatgut in Erwägung gezogen hatte. mn

# Kununurra oder wo man Melonen im Winter erntet

Ein Reisebericht aus down under

## Agrotreibstoff von Syngenta

In Australien hat Syngenta, der weltgrößte Agrarchemiekonzern, mit der Universität Queensland University of Technology (QUT), deren Technologietransfer- und Vermarktungsgesellschaft qutbluebox und dem Agrobiotech-Unternehmen Farmacule Biolndustries eine Forschungspartnerschaft vereinbart. Inhalt der Forschung ist es, einen Weg zu finden, um kosteneffizient aus Zuckerrohr-Bargasse Agrotreibstoff herzustellen. Bargasse ist ein faserhaltiger Reststoff mit hohem Zellulosegehalt, der bei der Verarbeitung von Zuckerrohr anfällt.

Die Regierung von Queensland unterstützt den Aufbau einer Pilotanlage mit 5,1 Millionen australischen Dollar (rund 4,6 Millionen US-Dollar). *pe*

Nach einer Woche hier ist es mir zum ersten Mal passiert, dann etwa drei Tage später noch mal, und seitdem bin ich hoffnungslos verloren. Die Melonen, die hier angebaut werden sind ein Gedicht. Nach einem arbeitsintensiven Frühjahr auf meinem elterlichen Betrieb „Hof Eichwerder“ in Norddeutschland habe ich mich aufgemacht, um Australien zu erobern. Ich hab meine Badehose, die Arbeitsschuhe und ausreichend Hoffnung eingepackt, in dem Wissen, dann das Wichtigste bei mir zu haben. Los geht's! Nach einer kurzen Reise bin ich mitten im australischen Outback, im Norden der Kimberleys in Western Australia, gelandet.

Der Ort Kununurra liegt 3124 km nördlich von Perth und 780 km südwestlich von Darwin – mitten im „Niemandland“, 300 km sind es bis zur nächsten Stadt. Ich habe hier das Gefühl, dem Australien meiner Träume ganz nah zu sein.

## Die Oase in der Wüste

Seitdem ich angekommen bin, arbeite ich für ein Lohnunternehmen, das sich einerseits auf vertragsgesundene Arbeiten spezialisiert hat, andererseits aber auch zahlreiche kurzfristige Aufträge annimmt. Um meine Arbeitsstelle muss ich also nicht bangen. Mit meiner jetzigen Arbeit habe ich sehr viel Glück, denn ich kann in viele verschiedene Betriebe hineinschauen und die unterschiedlichen Arbeitsmethoden zum Pflanzen- und Ackerbau kennen lernen.

Wir führen sämtliche Arbeiten durch, angefangen beim Ackerumbruch, neue Furchen und Beete fahren via GPS, Grubbern, Drillen, Mähen, Pressen sowie Spritzen. Luzerne braucht hier etwa 30 Tage von Schnitt zu Schnitt. Durch die gezielte Bewässerung und die Hitze gibt es hier ein rasantes Wachstum. Hafer ist dadurch das einzige Getreide, welches den Bedingungen hier gewachsen ist. Für alle anderen Getreidearten bietet das tropische Klima

keine ausreichenden Wachstumsbedingungen. Allerdings wird sehr viel Hirse zur Saatgutvermehrung angebaut. Auf immer größeren Flächen wird das kostenintensive Sandelholz gepflanzt, wo bislang Zuckerrohr geerntet wurde (es gibt hier eine Zuckerrohrfabrik, die noch in diesem Jahr wegen Umsatzeinbruch geschlossen wird). Sandelholz wird bei der Parfumherstellung verwendet und ist sehr teuer. Circa 16 Jahre brauchen die Bäume bis zur Ernte und verursachen bis dahin Kosten von etwa 10 Mio\$/100 ha. Deshalb sind in Kununurra relativ finanzstarke Unternehmen wirtschaftlich aktiv. Neben den verschiedenen Melonenarten (beispielsweise Rockmelon, Honymelon, Watermelon) werden Kürbisse, Mangos, Papajas, Zitrusfrüchte, Bananen, unterschiedliche Gräser und Leucena, ein Baum, der auf Rinderfarmen angebaut wird, geerntet.

Der Name „Kununurra“ kommt ursprünglich von den Ureinwohnern, den Aborigines, und heißt „Big Waters“. Der Name kann gar nicht passender sein: In etwa 70 km Entfernung von Kununurra liegt der Lake Argyle. Er ist für die Viehwirtschaft und den Ackerbau von ungeheurer Bedeutung. Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wird der Ord River gestaut. Auf diese Weise ist Kununurra nicht nur durch den großen See bekannt geworden; der Ort rühmt sich auch, Australiens bestes Bewässerungssystem zu besitzen wie auch die größte Diamantenmine und die größten Melonenfelder.

Dadurch entstand Lake Argyle, der größte künstliche Süßwassersee der südlichen Hemisphäre (45 km breit, 70 km lang). Der Ord River versorgt den Ort mit großen Mengen an Wasser. Es wurde ein riesiges Netz aus Be- und Entwässerungskanälen gebaut, um sämtliche Felder, zusammen etwa 10.000 ha, mit Wasser zu versorgen. Jedes Jahr zur Regenzeit im Sommer (November bis April) füllt sich der Lake Argyle und hat dadurch nicht nur Kununurra entstehen, sondern auch eine riesige Touristenwelle auf den Ort „zurollen“ und Wassersport hier populär werden lassen. Von zahlreichen Unternehmen werden die verschiedensten Touren zum See oder Kanufahrten auf dem Ord River angeboten. Da ich vom Meer komme, wirkt der Fluss sehr verführerisch auf mich, dass ich nach einem harten Arbeitstag so manches Mal am liebsten einfach reingesprungen wäre, um mich von der Hitze des Tages abzukühlen. Das wäre vielleicht der letzte Fehler meines Lebens gewesen; die „Salties“ hätten mich bestimmt freudig als Beute genossen. Es gibt hier eine ganze Menge an Krokodilen. Die „Freshwater Crocs“ (circa 2 m lang) sind harmloser als sie aussehen; das Problem sind die „Salties“ (bis zu 4,5

m lang). Diese Salzwasserkrokodile fühlen sich auch im Süßwasser „pudelnwohl“.

Der Herbst (April- Juni) ist die kälteste Jahreszeit in Kununurra (wenn man überhaupt von Kälte reden kann). Es ist dann etwa 25 Grad am Tag und 12 Grad in der Nacht. Jetzt, im Oktober, wird die 40-Gradmarke „geknackt“. Vor diesen Temperaturen kapituliert auch der hartgesotteste Tourist. Kununurra ist dann wieder touristenfremd, aber der nächste Winter wird sie bestimmt alle wiederbringen.

Ende Februar, Anfang März beginnen die ersten Aussaaten der Melonen. Ab dann wird, wenn möglich, bis in den Mai hinein alle zehn Tage gesät. Die Melonen brauchen circa 60 Tage bis zur Ernte. Während dieser Zeit werden die Felder etwa ein- bis zweimal mit ca. 20 l/Quadratmeter bewässert. Das Bewässerungssystem besteht aus einem Hauptkanal, der durch kleine Schaufelräder in die Seitenkanäle befördert wird, die das Wasser direkt zu den Feldkanälen leiten.

Der Preis, den die Bauern für das Wasser zahlen, beträgt 3.20 \$/10.000 l. Ein unglaubliches „Schnäppchen“, denn das Wasser an der Ostküste kostet 300-400 \$/10.000 l, da es dort große Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung gibt.

Der Boden in dieser Gegend besteht meist aus der qualitativ hochwertigen Schwarzerde, auf der circa 20 t Melonen/ha geerntet werden. Im Winterzeitraum wird der Melonenmarkt in Australien fast ausschließlich von Kununurra aus bedient. In dieser Zeit verdoppelt sich auch die Einwohnerzahl, die in „normalen“ Zeiten circa 5.000 beträgt. Das erklärt sich nicht nur durch die Touristen, sondern auch an den jungen Backpackern, die hier zahlreich Arbeit finden. Dafür ist der Ort in Backpackerkreisen weithin bekannt. Wenn die Zeit reif ist, füllt sich Kununurra ab Mai mit Backpackern aus aller Welt, die sich hier ihre Reisekasse aufbessern und oft auch eine Visa-Verlängerung erreichen wollen; dazu bedarf es des Nachweises von drei Monaten Arbeit in der Landwirtschaft. So ähnlich hat es ja nun auch mich hierher getrieben, wenn auch mein Antrieb zum Reisen eher das Sammeln von Erfahrungen und Eindrücken ist, weshalb ich meine Arbeit als für mich persönlich und beruflich sehr gewinnbringend empfinde. Es gibt hier ein Sprichwort, das besagt: Wenn man in den Wassern der Kimberleys schwimmt, kommt man irgendwann zurück. Meine Zeit in Kununurra ist nun erstmal vorbei und ich bin neugierig, wohin es mich als nächstes treibt. Eines steht jedoch fest, irgendwann komme ich bestimmt einmal zurück.



Große Flächen mit großen Maschinen bearbeiten. Tag und Nacht!

Foto: v. Bonin

## Erntekrone übergeben

Landesbischöfin sieht Gentechnik kritisch

Vier Delegierte des Bündnisses für gentechnikfreie Landwirtschaft, dem 43 Organisationen und Verbände aus den Bereichen ökologische und konventionelle Land- und Ernährungswirtschaft, Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz sowie Medizin angehören, wollen die Landesbischöfin Frau Käßmann mit der Übergabe der Erntekrone darin bestärken, sich weiterhin für die gentechnikfreie Land- und Lebensmittelwirtschaft stark zu machen. „Für uns Bäuerinnen und Bauern ist es ein

besonderes Anliegen, dass die Kirche in diesem gesellschaftlich relevanten Thema klar und öffentlich Stellung bezieht. Wir wollen auch in Zukunft gentechnikfreie Lebensmittel erzeugen“, so Ortrud Pralle von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL).

„Die evangelische Landeskirche hat 2005 ihr Moratorium ‚Keine Gentechnik auf Kirchenland‘ um weitere fünf Jahre verlängert. Ich persönlich habe meine Vorbehalte gegen gentechnisch verändertes Saatgut,

denn wenn dies einmal in die Natur entlassen wird, ist es nicht mehr rückholbar. Die Auswirkungen auf den menschlichen Organismus sind nicht untersucht und die Mehrheit der Bevölkerung will keine Gentechnik auf ihrem Teller“, erklärte Landesbischöfin Käßmann abschließend.



## Virtuelle Heimat ausgezeichnet

www.baeuerinntreff.de erhält Preis von Welt-Frauenorganisation

Offenbar ist es so etwas wie der moderne Dorfanger für die Bäuerin und den Bauern in der globalisierten Welt – der Bäuerinntreff im Internet. Entsprechend unserer heutigen Lebenswirklichkeit ist man schnell da und auch schnell wieder weg, kann seine Meinung zu Kinder, Küche, Politik loswerden und nicht nur von den nächsten Nachbarn hören bzw. lesen, wie sie darüber denken. Und offenbar ist der Bäuerinntreff darüber hinaus auch noch mehr, liest man einmal quer durch die Foren. Gerade dort, wo es um heiklere Themen geht, wie die Partnerschaft oder das Verhältnis zu den Schwiegereltern, geht es im Bäuerinntreff intim und offen zu. Hier wird mehr von dem ausgesprochen, was am realen Dorfanger nur gedacht wird. Vielleicht ist das Teil des Erfolges dieser virtuellen Heimat, die es seit 2001 im Internet gibt. Damals suchte eine junge bayerische Bäuerin in einem Rinderforum im Internet nach Frauen in einer ähnlichen Lebenssituation zum Austausch. Die Resonanz war groß und eine erste Mailingliste schnell gegründet. Über das Nachrichtenforum www.agrar.de wurden dann auch offene Foren und der Chatroom eingerichtet. Da dürfen dann auch Männer und Außerlandwirtschaftliche mit hinein, während die geschlossene Mailingliste nach wie vor wirklich nur Bäuerinnen offen steht. Ausgetauscht wird sich über alles

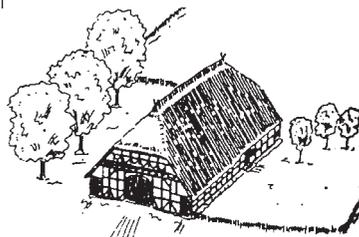
wohl geordnet in den unterschiedlichsten Kategorien eben nicht nur über Dorf- und Kreisgrenzen hinweg, sondern rund um den Globus. Vielleicht ist es genau diese Vielfalt zwischen den Fragen „Was koche ich heute Mittag?“ und „Soll die Milchquote abgeschafft werden?“ und „Wie funktioniert eigentlich eine Farm in Namibia?“, die den Bäuerinntreff – auch für immer mehr Männer – so attraktiv macht. Das Engagement der Initiatorinnen wurde nun im Rahmen des Weltlandfrauentages am 15.10.2007 mit dem Kreativpreis der „Women's World Summit Foundation“ gewürdigt. Die Organisation zur Durchsetzung von Frauenrechten vergibt den Preis jährlich an „Frauen und Frauengemeinschaften, die durch ihr innovatives und kreatives Engagement die Lebensqualität auf dem Land verbessern, für den Umweltschutz aktiv sind, Informationsaustausch und Wissensweitergabe fördern und für Menschenrechte und Frieden eintreten.“ Der Bäuerinntreff erhält die Auszeichnung „für die Schaffung eines einzigartigen Netzwerkes im Internet, das von und mit seinen Mitgliedern lebt, von einem ehrenamtlich tätigen Moderatorenteam geleitet wird und das speziell auf die Bedürfnisse und Interessen von Frauen in der Landwirtschaft und auf dem Land zugeschnitten ist“, so heißt es in der Begründung.

cs

## Strafarbeit

Zuständig für die Aufzucht, Haltung, Schlachtung und Vermarktung aller unserer Hoftiere, sprich Hühner, Gänse, Mastschweine und Mutterkühe, landet die eine Strafarbeit wöchentlich, die andere ein Mal im Monat auf meinem Schreibtisch: Die Allgemeine Deutsche Fleischerzeitung und das Monatsmagazin Fleischwirtschaft.

Ich weiß gar nicht, wer diese grauenhaften Zeitungen bestellt hat, ich glaube, sobald man einen großen Hofladen mit eigenem Fleisch und Wurst hat, wird man automatisch in den Verteiler aufgenommen, denn so wirklich erfreut und lesebegierig ist keiner auf dem Hof. (Meine neueste Theorie ist, dass anhand der CMA-Abgaben pro geschlachtetes Tier der potentielle Leser ermittelt wird.) Mein Arbeitsbereich passt am ehesten zum Metier, also bekomme ich sie zum Lesen. Einfach so ins Altpapier bringe ich meistens nicht übers Herz (schließlich steckt ja doch einiges an Gehirnschmalz darin) und so blättere ich sie wenigstens einmal kurz durch und überfliege im Schnelltempo die Schlagzeilen, jedes Mal mit dem Gefühl, meine Zeit mit etwas absolut Unnützem zu vergeuden, eine Strafarbeit eben.



... aus Schleswig-Holstein

Die neuesten Äußerungen von Herrn Sonnleitner oder dem Direktor der Fleischforschung in Kulmbach oder wichtigen Größen der European Meat Assoziation auf dem Worldwide Pig Congress in Peking. Die neuesten Zahlen, Daten, Fakten des gerade in Betrieb genommenen gigantischen, hypertecnischen Schlachtbetriebes

in den Niederlanden und die Schweinehälftenvermarktungschancen im asiatischen Raum. Die neuesten Erkenntnisse über die speziellen antibakteriellen Würstdärme und Zusätze, damit alles schön rot und zart wird und lange haltbar bleibt. Und natürlich das Regionale: Fotos der Meisterklasse der Fleischfachschule Oberammergau, Unterammergau oder auch des Schaufensters der Fleischerei Würstmann in Mittelammergau jetzt im Herbst.

Aber ich muß ja zugeben, manchmal stehen sogar interessante Sachen drin, so gab es letztens ein Bericht über die Anforderungen eines Babynahrungsmittelherstellers (der Name war seltsamerweise nicht erwähnt) an seine Fleischlieferanten, was Haltung und Schlachtung der Schlachttiere anging oder auch leicht kritische Kommentare zum Gammelfleischskandal und zur BSE-Problematik. Bei der Vogelgrippe allerdings war es schon nicht mehr ganz so kritisch, so dass das Lesen wohl eher wieder einer Strafarbeit gleichkam und nicht zur Wissenserweiterung beigetragen hat.

Auf Berichte, die mit Wörtern wie Bio oder Neuland gespickt sind, werde ich wohl vergeblich warten, aber so freue ich mich um so mehr am Monatsanfang, endlich wieder die Bauernstimme aus dem Briefkasten zu holen und von vorne bis hinten alle Artikel zu lesen, um wieder auf dem neuesten Stand der agrarpolitischen Szene zu sein und zu wissen, wofür man arbeitet und sich engagiert.

Eine Bäuerin (37 Jahre) erzählt ..

## Roman von der Schwäbischen Alb

Der Roman spielt im Schwaben der Nachkriegszeit. Wolfgang, ein kleiner Junge, erzählt sein Leben. Von der Volksschule, wo er gemeinsam mit den anderen Kindern des Dorfes unterrichtet wird, dem elterlichen Haus, in dem er sich lange ein Zimmer mit seinen beiden älteren Schwestern teilen muss, und vom Bauernhof des Großvaters, auf dem die ganze Familie mit anfassen muss, um die Tiere zu versorgen und im Sommer die Ernte zu erledigen. Wolfgang ist nicht der schnellste, wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen. Beim Diktat stößt er schnell an seine Grenzen, weil er sich nicht entscheiden kann, wie er die Worte schreiben muss, und schließlich den Anschluss verliert. Sein strenger Vater kann es nicht ertragen, dass sein einziger Sohn ein „Nichtsnutz“ sein soll, ist deshalb oft jähzornig und verständnislos. Als Soldat der Wehrmacht hat er in Russland gekämpft und hängt noch immer an den Idealen der vergangenen Zeit. Wolfgangs Distanz zum Vater wird

immer größer. Auch der unter Zwang stattfindende Boxunterricht kann daran nichts ändern. Als Wolfgang einer inneren Stimme folgend zu den nahe liegenden Klippen läuft und erst im letzten Moment vom Jagdaufseher am Sprung in den Tod gehindert wird, bekommt das Verhältnis zu seinen Eltern einen unheilbaren Riss. Für Wolfgang ist das der Beginn einer Selbstständigkeit, die ihn vor allem vom Vater immer unabhängiger werden lässt. In seinem Lehrberuf erkämpft er sich das Recht, nur die im Jugendschutzgesetz festgeschriebenen acht Stunden arbeiten zu müssen, auch wenn der Meister ihn dafür lange nur die schlechtesten Arbeiten machen lässt. Im Fußball wird er immer besser und schafft es bis in die Kaderauswahl. Am Ende gelingt es ihm, seine ganz eigenen Werte abseits vom Dorfratsch und den prüden Moralvorstellungen zu entwickeln und sich so ganz neue Horizonte zu erschließen.

mn



Winterjahre  
ISBN: 3-87407-761-6 /  
978-3-87407-761-3  
Silberburg-Verlag  
Hardcover, 318 S. 22 cm  
19,90 Euro

### Nachtschatten

In fast allen Haushalten sind sie zum festen Bestandteil des Speiseplans geworden: Tomate, Aubergine und Paprika. Nicht nur als Zutat für Gerichte mit mediterraner, asiatischer oder südamerikanischer Note. Vor allem Tomaten werden schon lange in vielen Gemüsegärten erfolgreich kultiviert. Der holländische Gartenprofi Peter Bauwens gibt Tipps und Anregungen zur Anpflanzung, Pflege, Eigenschaften und Verwendung der schmackhaften Gemüsesorten. Das Buch ist aber nicht wirklich als Praxishandbuch zu verstehen. Mit vielen schönen Bildern verschiedenster Sorten und einzelner Speisen dürfte sich das Buch in erster Linie gut als Geschenk eignen. Vielleicht gerade für solche Leute, die zwar vom eigenen „Bauern“-Garten träumen, ihn aber doch nie realisieren. mn

Tomaten, Paprika & Auberginen  
Peter Bauwens  
2007. 96 S. m. zahlr.  
Farbfotos. 23 cm,  
gebunden  
Landwirtschaftsverlag  
ISBN: 3784334539,  
17,95 €

Eine zukunftsfähige Demokratie braucht die Kenntnis ländlicher Lebenswirklichkeiten und Optionen für das Land“, schreiben die Herausgeber des Buches „Jugendarbeit in ländlichen Regionen“ in ihrem Vorwort. Und da die Zukunft einer Demokratie eben in den Händen ihrer Kinder und Jugend-



lichen liegt, geht es in dem Buch um eine Bestandsaufnahme der Jugend auf dem Lande. Zahlreiche Autorinnen und Autoren tragen zusammen, was sie bewegt, wie man sie bewegt und vor allem: warum bewegen sie sich weg vom Land und wie lässt sich diese Bewegung auffangen? Jugendarbeit im ländlichen Raum wird nicht einfacher, wenn nur noch immer weniger Jugendliche auf dem Land leben. Im Gegenteil, die Ansprüche aller Beteiligten steigen. Neue Ideen sind gefragt. Das Buch „Jugendarbeit in ländlichen Regionen“ zeigt anhand von Beispielen neue Wege jenseits von Jugendfeuerwehr und Sportverein auf, mit denen unter Umständen Jugendliche auch zum

Bleiben motiviert werden können. Einbindung in politische Prozesse oder/und der Regionalentwicklung können Bausteine zu einer neuen Verwurzelung auf dem Land sein. Was das Buch aber leider komplett ausblendet, ist die – besonders im Osten Deutschlands – gefährliche Jugendarbeit rechter Organisationen, die ja auch mit einer – sehr zweifelhaften – Mitgestaltung lockt.

Jugendarbeit in ländlichen Regionen – Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven, Joachim Faulde, Birgit Hoyer, Elmar Schäfer (Hrsg.), Juventa Verlag, 258 Seiten, ISBN 978-3-7799-0265-2, 18,00 Euro.

## Phänomen Honigbiene

Honigbienen. Jeder kennt sie. Kennt den Honig, kennt die Waben und das Wachs. Was aber geht wirklich im Bienenstock vor sich? Professor Jürgen Tautz gelingt es in seinem Buch, einen ganz neuen Blick auf die Biene zu werfen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, die Bienen zu verstehen, um möglichst viel Honig zu ernten. Vielmehr vermittelt das Buch einen umfassenden Einblick in das Leben der Bienen um ihrer selbst willen. Schon im Prolog geht der Autor der These nach, ob das Bienenvolk, auch der Biene genannt, nicht Ähnlichkeiten mit einem Säugetier hat, das aus vielen verschiedenen Körpern besteht. In zehn Kapiteln führt der Forscher durch den aktuellen Stand der Wissenschaft, ohne dabei in ein akademisches Kauderwelsch abzugleiten. Er berichtet

über die Vermehrung der Bienen, die Art, wie sie Blüten und damit Nektar und Pollen finden. Wie bildet sich ein Bienenstock und was fressen eigentlich Bienenlarven? Ein besonders langes Kapitel ist dem Wabenbau gewidmet. Der einmaligen Leistung der Bienen, aus selbst produziertem Wachs eigene Behausungen zu bauen, die in ihrer Präzision einmalig sind, kommt eine besondere Bedeutung zu. Mit vielen bislang weitgehend unveröffentlichten Bildern der Fotografin Helga R. Heilmann erschließt sich dem Leser

ein völlig neues Bild dieses bisher evolutiv erfolgreichsten Organismus. „Der Bienenstaat gleicht einem Zauberbrunnen; je mehr man daraus schöpft, desto reicher fließt er“ hat Karl von Frisch, einer der ersten in der Bienenforschung, gesagt. Jürgen Tautz entführt Sie mit seinem Buch in die zauberhafte Welt des Bienen.

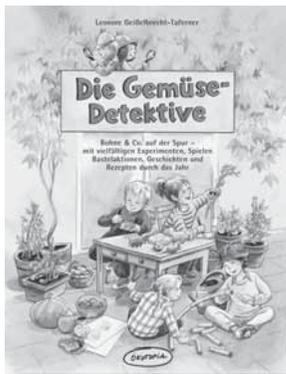
Phänomen Honigbiene  
von Jürgen Tautz  
Gebundene, 256 Seiten  
Spektrum Akademischer  
Verlag 2007  
Preis: 24,95 Euro



## Gemüse-Detektive – Bohne & Co. auf der Spur

Gemüse ist gesund. Aber ständig beim Essen daran erinnert zu werden finden Kinder doof. Das weiß auch Leonore Geißelbrecht-Taferner, vierfache Mutter, Feld-Wald-und Wiesenführerin in Österreich und Kinderbuchautorin. „Kinder sollen Gemüse mit allen Sinnen erfahren“, schreibt sie im Vorwort, „und wenn sie es schmecken, dann in Verbindung mit Spaß, Spiel und Fantasie, denn Kartoffeln als gebratene Kartoffelkäfer serviert sind keine Plage, im Gegenteil sie schmecken allen!“ Doch es geht nicht nur ums Essen. Es wird gebastelt, gemalt, gekocht, gespielt, gerätselt, gefärbt und experimentiert. Kinder erfahren, dass Bohnen und Erbsen sehr lebendig sind und probieren die Kräfte keimender Samen aus. Daneben gibt es Wissenswertes aus Kulturgeschichte und Botanik sowie Märchen, Lieder und Gedichte. Rezepte und Tipps und Tricks für den eigenen Garten oder Balkon runden das Angebot ab. Das Buch ist abwechslungsreich und kindgerecht gestaltet mit liebevollen Illustrationen von Kasia Sander. Für die Ausgabe in Deutschland hätte man vielleicht noch erklären sollen, was eine „BILLA“-Kartoffel „geeignet für Scannerkassen“ ist. Leserinnen und Lesern der

Bauerstimme wird die österreichische Supermarktkette ein Begriff sein. Vielleicht mag es manchem zu weit gehen, dass mit Karotten gekegelt wird. Aber es werden sich auch beim besten Gemüsebauern sicher einige krumme Möhren oder verachsene Sellerieknollen finden, mit denen Kinder Gemüse-Geister und ähnliches basteln können und damit Erntemärkte beleben. Neue Feste und Bräuche wie Halloween haben ja Gemüse wie den Kürbis bei uns erst bekannter gemacht. Vielleicht gibt es demnächst geritzte Kürbisse zum Namenstag. Äpfel mit Herzen gibt's ja auch schon auf den Adventsmärkten. So bietet das Buch eine Fundgrube kreativer Ideen und Informationen rund um das Gemüse nicht nur für Erzieherinnen, Lehrer oder Familien, sondern auch für den Direktvermarkter, der nach einer Aktion für den nächsten Herbstmarkt sucht.



„Die Gemüse-Detektive“, Ökotopia Verlag, Münster, 2007, Leonore Geißelbrecht-Taferner, 144 Seiten, 21 x 27 cm, zahlreiche farbige Illustrationen, brotschiert, ISBN: 978-3-86702-015-2, 18,40 Euro, zu beziehen über den AbL-Verlag

Kurzes am Rande

### Pferdearbeit

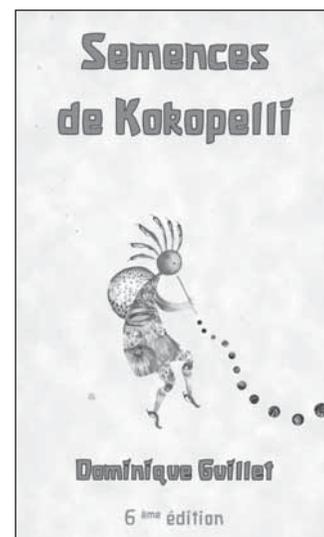
Immer noch geht von der Arbeit mit dem Pferd ein besonderer Reiz aus. Das liegt zum Einen sicher an der romantisierenden Betrachtung aus unserer immer schneller werdenden Zeit auf das gute Alte: die Nähe zu der Materie, dem Boden, den Tieren. Aber auch die Einfachheit der Geräte, der geringe Bodendruck und die niedrigen Kosten sind immer wieder genannte Gründe für den Einsatz von Pferden. Dabei ist es nicht die Frage Traktor oder Pferd bzw. 50 oder 100 PS, die es zu beantworten gilt. Arbeiten mit Pferden heißt arbeiten mit Tieren. Kein Xenonscheinwerfer, wenn es dunkel wird. Nicht schnell mal Gas geben, wenn der Regen kommt. Belohnt werden kann dies mit einem unerreichten Einklang zwischen Mensch und Tier. Einer Harmonie, die man beim Röhren des Traktors auf immer vergeblich sucht. Kein Wunder also, dass es immer wieder Bücher gibt, die sich genau mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch „Traditionelles Arbeiten mit Pferden“ gibt einen guten Einblick in die Pferdearbeit. Es zeigt alte und neue Pferdetechnik in praktischer Anwendung und gibt Tipps für die Anspannung und Leinenführung. Ein Lehrbuch ist es dennoch nicht. Aber ein ausführlicher Appetitanreger, der einen auch nach dem ersten Bissen nicht gleich verhungern lässt. *mn*



Traditionelles Arbeiten mit Pferden. Michael Koch. 3., überarbeitete Aufl. 2007. 168 S., 54 Farb., 10 sw-Fotos, 26 Zeich., geb. ISBN 978-3-8001-5449-4. € 29,90

### Semences de Kokopelli

In der siebten Auflage stellt der französische Verein Kokopelli in diesem Buch über 2.700 verschiedene Arten von Gartenpflanzen vor. Auf den fast 1.000 Fotografien werden verschiedenste Tomaten, Paprika, Kürbisse usw. vorgestellt. Genau recherchiert sind die Herkünfte, das Jahr der Entdeckung und der derzeitige Stand der Bedrohung. Der Verein Kokopelli hat sich zur Aufgabe gemacht, alte Sorten zu schützen und zu erhalten, ähnlich wie dies „Dreschflegel“ in Deutschland und „ProSpecieRara“ in der Schweiz tun. Die Zusammenstellung der Sorten in einem Bildband ist allerdings einmalig bei Kokopelli. Umrahmt werden die Sortenbeschreibungen von Texten zum Erhalt bzw. der Bedrohung der Agrobiodiversität, der Bedrohung durch die Gentechnik sowie einer grundlegenden Kritik an Hybriden jeglicher Art. Semences de Kokopelli gibt genaue Anleitung zur Produktion des eigenen Saatguts. Worauf man bei der Bestäubung im Garten achten muss. Wie die Samen zu behandeln sind, damit sie im kommenden Jahr keimen. Leider gibt es das Buch nur auf Französisch, Englisch und Portugiesisch. Von dem stolzen Preis vom 50 Euro gehen 8 Euro direkt an die Saatgutprojekte von Kokopelli in Asien, Süd-Amerika und Afrika. Das Buch ist direkt über die Homepage des Vereins: [www.kokopelli-seeds.com](http://www.kokopelli-seeds.com) zu bestellen. Hier sind auch die vielen anderen Aktivitäten von Kokopelli rund um das Saatgut beschrieben. *mn*



### Bestellcoupon

Ich bestelle:

Das Jahrbuch **Der kritische Agrarbericht**

bitte ankreuzen

Ausgabe  2007  2006  2005  2004  2003  2002  2001  
 19,80 € 19,80 € 19,80 € 19,80 € 21,00 € 19,80 € 20,00 €

- .... Expl. **Schubkarrenrennen**, Stückpreis 11,00 € **NEU!!!** \_\_\_\_\_ €
  - .... Expl. **Bewegte Zeiten**, Stückpreis 13,90 € \_\_\_\_\_ €
  - .... Expl. **Der Wollmützenmann**, Stückpreis 11,90 € \_\_\_\_\_ €
  - .... Expl. **Matthias Stührwoldt live**, CD, Stückpreis 13,90 € \_\_\_\_\_ €
  - .... Expl. **Verliebt Trecker fahren**, Stückpreis 9,90 € \_\_\_\_\_ €
  - .... **Kuhpostkarten Teufelsmoor**, 10 Postkarten 10,00 € \_\_\_\_\_ €
- weitere Bücherwünsche: \_\_\_\_\_

zuzgl. Versandkosten 2,75 €

- Ich zahle nach Erhalt der Rechnung
- Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nr.	BLZ	Bank
Telefon	ggf. E-Mail	
Name	Adresse	
Datum	Unterschrift	

Bestellung an: ABL-Bauernblatt Verlag-GmbH, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381/492221

## (Klein) Anzeigen

**Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen bis zu sieben Zeilen 10,- €, jede weitere angefangene Zeile 1,50 € (gewerbliche 20,- € zzgl. MwSt., jede weitere Zeile 3,- €); Chiffregebühr 2,50 €. Anzeigen bis einschließlich 12,50 € nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von 2,75 € für die Rechnungsstellung erhoben. Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste. Anzeigenbestellungen und Chiffrezuschriften bitte an: „Unabhängige Bauernstimme“, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Fax: 02381-492221, E-Mail: anzeigen@bauernstimme.de, Anzeigenschluss für Bauernstimme Dezember 2007 ist am 15. November 2007.

**Gesamtkonzept Landwirtschaft**

AGRI TECHNICA Halle 11 E 03  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

...natürlich mit

**PLOCHER**

www.plocher.de

PLOCHER-Büro Nord: ☎ 05149-987672

**Tiermarkt**

● Verkäufe laufend beste **Arbeitspferde** in jeder Preisklasse.  
Burkhard Schirmeister, Sipplingen,  
☎ 07551-63609

**Notar****Hans Korpeter**

Rechtsanwalt

*Tätigkeitsschwerpunkte auch Erbrecht und Höferecht*

*Mitglied Arbeitsgemeinschaft Erbrecht  
Mitglied Deutsche Gesellschaft für Agrarrecht*

Bahnhofstraße 128, 59199 Bönen

Tel: 02383 - 30 31

Fax: 02383 - 5 07 00

E-Mail: post@korpeter-und-kollegen.de

Uns geht's ums Ganze.  
www.gruene-bundestag.de

**Klimawandel und Landwirtschaft  
Essen wir das Klima auf?**  
*Wie können Ernährungsgewohnheiten  
und Lebensmittelherzeugung zum Klimaschutz beitragen?*  
**Konferenz am 16./17.11.2007 im Deutschen Bundestag in Berlin**

Infos und Anmeldung:  
» gruene-bundestag.de » Service

BÜNDNIS 90  
DIE GRÜNEN

Bundestagsfraktion

## Veranstaltungen

**EU Hygiene-Verordnungen**

07. November 2007, *Brüssel*  
Berichte aus Osteuropa, Italien und Deutschland zeigen, dass die verantwortlichen Behörden das neue Recht z.T. sehr restriktiv auslegen. So werden u.a. kleinere handwerkliche Verarbeitungsunternehmen nur dann zugelassen, wenn sie hohe Hygieneauflagen erfüllen. Demeter-International e. V., demeter-brussels@belgacom.net, ☎ 0032 2-6462117, Fax: -6477047, www.demeter.net

**Nahrung und Energie**

08. und 09. November 2007, *Göttingen*  
ASG Herbsttagung.  
Agrarsoziale Gesellschaft (ASG), ☎ 0551 49709-21, Fax: -16, www.asg-goe.de

**Pioniere der Region**

09., 16. und 23. November 2007, *Kempten*  
Interessante Beispiele bürgerschaftlichen Engagements, ökonomische Strategien, die nicht ausschließlich am Profit orientiert sind, sondern sozialen Mehrwert schaffen. anstiftung ggmbH, Ingrid Reinecke, ☎ 089-74 74 60 15, I.Reinecke@anstiftung.de, www.anstiftung.de

**Energiepflanzen**

14. November 2007, *Berlin*  
Die Fachtagung aus Sicht des Umwelt- und Naturschutzes ist Teil eines Gemeinschaftsprojektes von NABU, DVL und AbL. Anmeldung bis 07. Nov. an: NABU, Florian Schöne, ☎ 030 284984-1615, Fax: -2000, Florian.Schoene@NABU.de

**Fortbildung Ökolandbau**

15. November 2007, *Bad Dübren*  
36. SIGÖL-Fortbildungskurs.  
Sächsische Interessengemeinschaft Ökologischer Landbau (SIGÖL), Hauptstr. 75, 04849 Kossa, Fax: 034243 26195

**Gentechnikfreie Land- und Lebensmittelwirtschaft**

16. und 17. November 2007, *Hofgeismar*  
Treffen Gentechnikfreier Regionen und Initiativen. Die Tagung bietet Erfahrungsaustausch und Perspektiven für alle, die sich für eine gen.freie Land- und Lebensmittelwirtschaft einsetzen bzw. beruflich/ehrenamtlich am Thema arbeiten mit drei parallelen Gesprächsrunden: Sicht von Kommunen, Naturschutz und Tourismus; gesellschaftliche Initiativen; Rolle der Erzeuger und Verarbeiter. Dazu Infostände und der Film „Gift im Angebot“ mit Regisseur Manfred Ladwig. Anmeldung bis 09.11.07: Ev. Akademie, ☎ 05671 881-122, Fax: -154, www.akademie-hofgeismar.de

**Gentechnik in Sachsen?**

21. November 2007, *Schloss Heynitz*  
Tagung zur Zukunft der sächsischen Landwirtschaft für Bauern, Gärtner und Imker mit Prof. Christian Schiefer (Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft, Jörg Schmidt (Bundesamt für Naturschutz), Christoph Potthof (Biologie), Gen-ethisches Netzwerk, Peter Röhrig (Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft) sowie Imker Fabian Lahrig. Aktionsbündnis für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in Sachsen, ☎ 035203-31816, Fax: 01803-551873710, Tagung@sachsen-gentechnikfrei.de

**Biogasfachtagung Wendland**

20. November 2007, *Hitzacker*  
Biogaswirtschaft auf dem Weg zur Nachhaltigkeit: Wohin mit der Wärme? Woher die Energiepflanzen? Die vollständige und effiziente Nutzung der Energie inklusive der Wärme ist die aktuelle Herausforderung, denn Wärmelieferung ist im Vergleich zur Stromeinspeisung ein kompliziertes Geschäft. Das Fachforum zeigt technische, rechtliche und wirtschaftliche Perspektiven auf. Mais als Leistungs- und Hoffnungsträger Nummer eins kann nicht die alleinige Antwort bleiben. Ein frühzeitig vielfältiger Energiepflanzenanbau eröffnet Chancen, Landschaftsbild, Stoff- und Wasserhaushalt, Flora und Fauna positiv zu bereichern und sollte aber auch eine echte wirtschaftliche Alternative darstellen.

Regionalbüro Region Aktiv Wendland/Elbetal e.V., ☎ 05864 9864-20, Fax: -19, www.wendland-elbetal.de

**Gentech-Zulassungsverfahren**

21. November 2007, *Wuppertal*  
Vortrag des Gentech-Experten Werner Müller (Global 2000, Wien) zu Gentech-Zulassungsverfahren als Heimspiel der Industrie. 19 Uhr 30 in der börse Wuppertal, Wollenburg 100, Infos und Flyer: www.attac.de/wtal-agrar/vortrag-werner-mueller-2007.html

**Klimawandel und Landwirtschaft**

22. und 23. November 2007, *Schwerte*  
Zentrum für ländliche Entwicklung (ZeLE), Michael Schaloske, ☎ 0211 4566-919, Fax: -456, www.zele.nrw.de

**Land nutzen: Visionen 2030**

26. und 27. November 2007, *Frankfurt/Main*  
IfLS-Jubiläumstagung mit visionären Vorträgen: der ehem. EU-Agrarkommissar Fischler zu Agrikultur im Europa von morgen, der Direktor der GD Forschung der EU-Kommission Patermann zu Bio-Energie als Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume und der Vorstand der Verbraucherzentralen Billen zu Lebensmitteln und Perspektiven der Verbraucher. Institut für Ländliche Strukturfor-schung, Jörg Schramek, ☎ 069-97785779, Fax: -777784, www.ifls.de, schramek@ifls.de

**Entwicklung ländlicher Räume**

27. und 28. November 2007, *Neuseddin/Potsdam*  
Erfahrungen aus den Regionen Brandenburgs sowie aus Polen, Estland, Ungarn, Schweden, Österreich und Deutschland sollen Mut machen für eine nachhaltige Entwicklung. Agro-Öko-Consult Berlin GmbH, ☎ 030 5478-2352, Fax: -2309, www.aoc.de

**Gentechnikfreie Futtermittel**

29. November 2007, *Saerbeck*  
Und es geht doch: gentechnikfreie Futtermittel für das Münsterland. Podiumsdiskussion zu Kosten oder Nutzen mit Jochen Köster (ehem. Direktor der Soja-Import-Firma Imcopa), Josef Feilmeier, Agravis (angefr.), Gerhard Kattenstroth. 19.30 Uhr, Hotel Stegemann, Westladbergen 71, 48369 Saerbeck, Veranstalter: Regionale Landwirtschaft Münsterland (RLM), ☎ 0251 51-1926, Fax: -8876, www.sauberbleiben-ms.de, www.rlm-ev.de

Wir bieten zum nächstmögliche Termin ein

**Redaktionsvolontariat bei der Unabhängigen Bauernstimme**

Wir sind eine kleine engagierte Redaktion und suchen zur Verstärkung einen teamfähigen, motivierten und flexiblen Menschen mit Lust am Schreiben und einem selbstständigen Arbeitsstil. Das Interesse an agrarpolitischen Themen und ein Gespür für Anliegen der Menschen auf dem Land wird vorausgesetzt. Ein abgeschlossenes Hochschulstudium ist gewünscht, aber nicht Bedingung.

Im Rahmen einer 24 monatigen Ausbildung können alle journalistischen Darstellungsformen sowie das breit gefächerte Aufgabengebiet des Fachzeitungsredakteurs erlernt werden. Inhaltlich spannende Debatten zur Agrar- und Umweltpolitik begleiten die Entstehung der Zeitung. Es gibt die Möglichkeit Seminare an einer Ausbildungseinrichtung für Journalisten zu belegen. Gleichzeitig werden Einblicke in die Büroorganisation und Abläufe eines Verlags geboten.

Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum 30.11. 07 an:

**ABL Bauernblatt Verlags GmbH**

Vera Thiel  
Bahnhofstraße 31  
59065 Hamm  
Tel.: 02381/492288

**unabhängige  
bauernstimme**



**documenta-Kunstwerk**

**Siegesgärten**

**in Willingen-Usseln**



bis 15. Januar 2008

**Bilder und Texte auf den Samentüten erzählen unglaublich klingende Geschichten von Biopiraterie, Gentechnik und Patenten auf Leben.**



*Das Kunstwerk der österreichischen Künstlerin Ines Doujak ist Di-Fr von 14-17 Uhr, Sa+So von 11-17 Uhr in Usseln, Sportstraße (Freibad) zu sehen. Anmeldung für Gruppen: 05632 92 22 22, Infos: www.bauernmolkerie.de*



## Landeskontakte

### Schleswig-Holstein

**Wilster:** Bernd Voß, Tel.: 04823/8505, Fax: 04823/75330  
**Sörup:** Hinrich Lorenzen, Tel.: 04635/2141, Fax: 04635/2114  
**Plön:** Matthias Stührwoldt, Tel.: 04326/679, Fax: 04326/289147  
**Flensburg:** Heiner Iversen, Tel.: 04631/7424, Fax: 04631/3852

### Niedersachsen

**Landesverband:** Martin Schulz, Kosakenweg 29, 29476 Quickborn, Tel.: 05865/988360, Fax: 05865/988361  
**Heide-Weser:** Karl-Heinz Rengstorf, Tel.: 04233/669, Fax: 04233/217774  
**Elbe-Weser:** Ada Fischer, Tel.: 04723/3201, Fax: 04723/2118  
**Wendland-Ostheide:** Horst Seide, Tel.: 05865/1247  
**Südnieders.:** Andreas Backfisch, Tel.: 05508/999989, Fax: 05508/999245

### Mecklenburg Vorpommern / Brandenburg

**Mecklenburg:** Jörg Gerke, Tel.: 038453/20400; Franz Joachim Bienstein, Tel.: 03841/791273; Helmut Peters, Tel.: 038454/20215  
**Vorpommern:** Albert Wittneben, Tel.: 039604/26859  
**Brandenburg:** Erich Degreif, Tel.: 033204/35648; Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161

### Nordrhein-Westfalen

**Landesverband:** Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053170, Fax: 02381/492221  
**Gütersloh:** Erika Kattenstroth, Tel.: 05241/57069  
**Tecklenburger Land:** Martin Steinmann, Tel.: 05404/5264  
**Herford:** Friedel Gieseler, Tel.: 05221/62575  
**Köln/Bonn:** Bernd Schmitz, Tel.: 02248/4761

### Hessen

**Ortenberg:** Helmut Keller, Tel.: 06401/50754, amkloster@t-online.de;  
**Ebsdorfergrund:** Reiner Claar, Tel.: 06424/2719, biohof-claar@freenet.de;  
**Mühlal:** Martin Trieschmann, Tel.: 06151/145480, m.trieschmann@t-online.de;  
**Breitenbach a. H.:** Sabine Kamlage, Tel.: 06675/312, k.s.vetter@t-online.de;  
**Knüllwald-Red.:** Karl Hellwig, Tel.: 05681/938528, k.hellwig@web.de;  
**Homburg-Mü.:** Dietmar Groß, Tel.: 05681/2607, gross2607@aol.com

### Rheinland-Pfalz und Saarland

**Landesverband:** Ralf Wey, Maifeldstr. 15, 56332 Moselsürsch, Tel.: 02605/952730, Fax: 02605/952732, Ralf.Wey@abl-rlp-saar.de;  
**Hans-Joachim Jansson,** Tel.: 02626/8613, Fax: 02626/900218

### Baden-Württemberg

**Landesverband:** Josef Bopp, Ulmer Straße 20, 88416 Ochsenhausen, Tel.: 07352/8928, Fax: 07352/941422  
**Nordschwarzwald:** Georg Bohnet, Tel.: 07443/3990;  
**Nord-Württemberg:** Ulrike Hasemeier-Reimer, Tel.: 07971/8584  
**Bodensee:** Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529, Fax: 07553/828278  
**Allgäu:** Bärbel Endraß, Tel.: 07528/7840, Fax: 07528/927590

### Bayern

**Landesverband:** Andreas Rimmelberger, Reit 17, 84508 Burgkirchen/Alz, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, E-Mail: Abl-Bayern@web.de; www.abl-bayern.info  
**Regionalgruppe Pfaffenwinkel:** Wolfgang Taffertshofer, Tel.: 08847/804,  
**Regionalgruppe Chiemgau-Inn Salzach:** Andreas Rimmelberger, Tel.: 08679/6474, Fax: 08679/9130145, Ute Gasteiger, Tel.: 08039/1635  
**Landshut-Vilstal:** Josef Schmidt, Tel.: 08742/8039  
**Franken:** Gabriel Deinhardt, Tel.: 09194/8480

### Sachsen/Thüringen

**Landesverband:** Jörg Klemm, Trassenweg 25, 09638 Lichtenberg, Tel.: 037323/50129, Fax: 037323/15864



## Bundeskontakte

### Bundesgeschäftsstelle:

Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm, Tel.: 02381/9053171, Fax: 02381/492221,  
 E-Mail: info@abl-ev.de

### Bankverbindung: KSK Wiedenbrück BLZ 47853520 Kto: 2017838

**Bundesgeschäftsführer:** Georg Janßen, c/o Gewerkschaftshaus, Heiliggeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131/407757, Fax: 04131/407758

### Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren:

Adi Lambke, Tel.: 05864/233; Anneliese Schmech, Tel.: 07553/7529

### Interessengemeinschaft Boden:

Mecklenburg: Franz-Joachim Bienstein, Tel./Fax: 03841/791273; Brandenburg: Bernd Hüsgen, Tel.: 033704/66161, Fax: 033704/66162

### Netzwerk gentechnikfreie Landwirtschaft:

AbL-Bundesgeschäftsstelle, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm,  
 Tel.: 02381/9053173, Fax: 02381/492221, E-Mail: gentechnikfreie-landwirtschaft@abl-ev.de



## Mitgliedsantrag

## Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft e.V.

Ich möchte Mitglied in der AbL werden und (Zutreffendes bitte ankreuzen)

- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von 87,00 €
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaare und Hofgemeinschaften von 122,00 €
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von \_\_\_\_\_ € zu zahlen
- Als Kleinbauer, Student, Renter, Arbeitsloser zahle ich einen Mitgliedsbeitrag von 32,00 €
- Ich beantrage als Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von 57,00 €
- Ich abonniere die Unabhängige Bauernstimme (bitte Coupon Rückseite ausfüllen)

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort \_\_\_\_\_

Telefon/Fax \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

Zahlungsweise des Mitgliedsbeitrags:

- Nach Erhalt der Rechnung
  - Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung
- Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

BLZ: \_\_\_\_\_

Bank: \_\_\_\_\_

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Bundespost im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die AbL weiterleitet.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

## Das dritte Buch

Diesmal hat alles geklappt. Unglaublich eigentlich. Ich hatte Ideen. Ich war rechtzeitig mit dem Schreiben fertig. Keinen einzigen Text habe ich in den dunklen Labyrinthen meines Hirns oder meines Computers verloren. Nach langem Hin und Her haben wir sogar einen Namen für das Buch gefunden: Schubkarrenrennen.

Das mit dem Namen war gar nicht so einfach. Zuerst dachte ich, „Kein schöner Land“ sei ein guter Name; denn eine Heimatgeschichte – obwohl ja alle meine Geschichten Heimatgeschichten sind – eine Heimatgeschichte, die ich besonders liebe, heißt „Kein schöner Land“. Aber dann dachte ich, das klingt vielleicht doch etwas arg bieder. Und mit einem solchen Titel komme ich nie aus der Heimatecke raus.

Hier in Schleswig-Holstein stehen meine Bücher immer in der Heimatecke, unter „Land und Leute“, „Regionales“ oder sogar „Plattdeutsch“. Erst einmal, in einer Buchhandlung in Rendsburg, fand ich mich unter „Autoren A-Z“, ziemlich in der Nähe von John Steinbeck, leider direkt neben Benjamin von Stuckrad-Barre. Trotzdem fand ich das cool, so dazuzugehören. Ich hab das Regal gleich fotografiert. Ich wusste: Da will ich hin, in das Autorenregal. Mit einem Titel wie „Kein schöner Land“: keine Chance.

Dann schrieb ich nach einer ausnahmsweise wahren Begebenheit einen kurzen Text mit dem knackigen Titel: „Mudder im Modder“. Ich war sicher: eine geile Titelstory. Aber Vera vom Verlag meinte, je weiter man sich Richtung Süden von der Elbe entfernt, desto weniger könnten die Leute anfangen mit einem Ausdruck wie: „Mudder im Modder“. Und Vera hat recht: Während einer kleinen Lesereise im Linksrheinischen fragte ich das spärliche Publikum, ob sie sich was vorstellen könnten unter „Mudder im Modder“. Verständnisarm blickten sie mich an. Schade. Also neu überlegen.

Da kam die Rettung: „Schubkarrenrennen“. Eine etwas traurige Geschichte heißt „Das Ende der Schub-

karrenrennen“, in welcher ich das Ersterben unserer früher gemeinsam erledigten Stolper Bauernmaisernte beschreibe. Ein ja eigentlich eher positives Buch aber nach seiner traurigsten Geschichte zu benennen, das ging ja nun gar nicht. Also ließen wir „Das Ende der“ einfach weg und nannten das Buch „Schubkarrenrennen“, in meinen Augen nicht weniger als eine trotzig, selbstbewusste Demonstration bäuerlichen Behauptungswillens und in diesem Sinne ganz auf der Linie unserer Bewegung: **BLEIBT AUF DEM LANDE UND WEHRET EUCH TÄGLICH!!!**

Als das fertige Buch schließlich bei mir ankam, musste ich leicht enttäuscht feststellen, dass sich das rauschhafte Glücksgefühl in jenem Augenblick, wenn ich das fertige Buch zum ersten Mal in Händen halte, etwas abzunutzen beginnt. Bei „Verliebt Trecker fahren“ köpfte ich eine Flasche Sekt; mit dem „Wollmützenmann“ rannte ich jubelnd eine Ehrenrunde durchs Dorf; beim „Schubkarrenrennen“ schenkte ich mir noch einen Kaffee ein.

Dann kam der Tag, an welchem ich zum ersten Mal nach Frankfurt zur Buchmesse fahren wollte. Ich war etwas aufgeregt.

Die erste Nicht-Bauern-Messe für mich. Wie ich bald erfahren musste, macht das keinen großen Unterschied. Die Luft in den Hallen ist in Frankfurt genau so beschissen wie in Hannover. Aber während ich mich in Hannover unter all den Bauern immer als Literat fühlte, empfand ich mich in Frankfurt unter all den Literaten deutlich als Bauer. Wie

gerne hätte ich im Stall gestanden und Futter verteilt! Stattdessen stand ich in Frankfurt und verteilte Flyer.

Einmal blieb eine ältere Frau vor dem Regal des AbL-Verlages stehen und betrachtete meine Bücher. Ich nahm all meinen Mut zusammen und sprach sie an. Schon der Einstieg ins Gespräch ging schief: „Interessieren Sie sich für diese Bücher?“ „Sonst würde ich ja wohl nicht hier stehen!“ Es platzte aus mir heraus: „Die hab ich geschrieben!“ Sie blickte skeptisch:

„Ach, Selbstverlag, was?“

Mist, sie hielt mich für einen Wichtigtuer. Für einen, der ungefragt die Menschheit belästigt mit seinem pottenlangweiligen, überflüssigen, belanglosen Scheißdreck. „Nein, nicht im Selbstverlag. Im AbL-Verlag!“, rief ich ihr hinterher. Aber sie war schon im Strom der Leute verschwunden. Und ich brauchte einen Kaffee.

Nein, die Buchmesse in Frankfurt war nicht mein Ding. Aber ich kann jetzt sagen, dass ich da gewesen bin und meine Bücher dort präsentiert habe.

Also Leute, mein drittes Buch ist da. Die Trilogie ist vollständig. Natürlich ist es das beste Buch, das ich jemals schrieb. Es ist wieder voll mit Sex und Gewalt und Humor. Und Poesie. Und Idylle.

Überlegt nicht lange. Kauft es!!!

Matthias Stührwoldt

zu beziehen über den Abl-Verlag, Preis 11 €



## **unabhängige bauernstimme:** für Literaten + Bauern

11/2007

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (36,- € im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf 26,- € gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 60,- € im Jahr.
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Jubiläumspreis von 15,- € bzw. 30,- € für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 6,- € für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken).

Zustelladresse Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname Name, Vorname

Straße Straße

PLZ, Ort PLZ, Ort

evtl. Telefon für Rückfragen

evtl. Telefon für Rückfragen

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr. BLZ Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Abozeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, dass die Deutsche Post AG im Falle einer Adressänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, dass ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnetin / des Abonnenten Datum Beruf  
 (bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, Bahnhofstr. 31, 59065 Hamm  
 oder Fax 02381 / 492221